

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mt., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 2 Mt. pr. Monat. Einget. in der Post-Regulungs-Vereinbarung für 1895 unter Nr. 7128.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehnpennige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Lehrstuhler: Amt 1. Nr. 1598. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Freitag, den 13. September 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Woher der Lärm?

Woher eigentlich der ganze Lärm? Was ist der Anlaß dazu, daß uns von den Reaktionsären aller Schattierungen mit Zwangsgesetzen und administrativen Maßregelungen gedroht wird?

Hat sich die sozialdemokratische Partei irgend welche Handlungen zu schulden kommen lassen, die als Aufruhr ausgelegt werden können oder die Elemente zu einer Anklage wegen Hochverrats bieten? Wäre das der Fall, die Staatsanwaltschaft hätte sich sicher den Anlaß zum Einschreiten nicht entgehen lassen. Fodert sie doch sonst nicht lange, wenn sie in einem sozialdemokratischen Blatt, in einer Agitationsrede, in einer Vereinsleitung Spuren auch nur eines Vergehens irgend welcher Art zu entdecken glaubt. Keine aufmerksameren, luchsäugigeren Leser hat die sozialdemokratische Presse, als unter den eifrigen Beamten der Staatsanwaltschaft, keine schärfer aufhorchenden Zuhörer der Redner, als in den mit Uebervachung und Berichterstattung betrauten Polizeibeamten. Eingegriffen, schneidig und stramm, wird häufig genug. Wie ein Jagdschauer prasseln die Anklagen nieder. Was aber ist der Inhalt dieser Anklagen? Angebliche Beleidigungen, für die wir indes mit unserem durch Strafverfolgungen geschärften Sehvermögen keinen irgendwie brauchbaren Anhalt entdecken in allen den Erörterungen, die uns in unserer Parteipresse aufgespielt sind. Doch über die Strafbarkeit der Kritik an Beitereignissen werden wir wohl niemals derselben Ansicht sein mit den Staatsanwaltschaften im Deutschen Reich. Nehmen wir indes einmal an, die staatsanwaltschaftliche Auffassung sei in allen Fällen, in denen seit dem Scheitern der Umfurlvorlage Anklage erhoben wurde, die richtige; jeder während dieser Frist inkriminierte Sach sei nach unserem Strafgesetzbuch strafbar. Was wäre dadurch erwiesen?

Doch weiter nichts, als daß eine Anzahl von Redakteuren einer ausgebreiteten Parteipresse nicht mit den Augen eines Staatsanwalts zu prüfen vermögen, wo ein starker Ausdruck zulässig ist wo nicht, vielleicht auch nicht immer das Feingefühl dafür haben, ob ein solcher Ausdruck in diesem oder jenem Zusammenhange sich mit dem guten Geschmack verträgt. Darüber mag sich mancher aufregen, empfindliche Gemüther mögen sich darüber ärgern, rachsüchtige Vlache schnauben, wie der Korpssbursh Wiederherstellung seiner Ehre fordert, wenn man ihn „tuschiert“ hat; aber wie in aller Welt kann man solche angebliche Vergehungen im Ausdruck zur Begründung einer Haupt- und Staatsaktion machen wollen,

durch die ein Viertel des deutschen Volkes zu Staatsbürgern zweiter Klasse gemacht wird, zu einer Aktion, die die schwersten Erschütterungen heraufbeschwört?

Starke Ausdrücke! Ja, werden denn die von unserer Seite allein gebraucht?

In den zur Beleuchtung unserer Zustände noch lange nicht genug gewürdigten Prozessen, in denen die staatsretterischen Thaten und Aussprüche des Gendarmen Winter eine Hauptrolle spielten, wurde wiederholt bittere Beschwerte über die Ausdrucksweise des besagten Beamten im Verkehr mit dem Publikum geführt, und zwar nicht nur von seiten sozialdemokratischer Angeklagter und Zeugen, sondern auch durch verschiedene indifferente Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, denen sich allerdings nachsagen ließ, daß sie nicht zu den bessergekleideten Gesellschaftsklassen gehörten. Bezeichnungen wie „Schweinebaude“ entfuhren gar leicht dem Gehege seiner Zähne, wenn er aus irgend einem Grunde ein solches Ausrufen für geboten hält. Zur Rechtfertigung dieses Verfahrens erklärte damals der Erste Staatsanwalt Müller in Wochum: „Jedermann wird, wenn er ohne Erregung ist, einsehen, daß es ein Unterschied ist, ob man Leute niedrigsten Standes mit Schimpfworten belegt, oder andere.“ Unseres Erachtens liegt in diesem Grundsatz eine Durchbrechung der Rechtsgleichheit, die alle Leute „niedrigsten Standes“, wenn sie an der Gerichtstafel freierlich verhandelt wird, tiefer kränkt, als alle Schimpfworte der Welt und gegen den Staatsorganismus, in dem sie leben, unauslöschliches Mißtrauen einimpfen muß.

Denn dieser staatsanwaltschaftliche Grundsatz bedingt, daß ein Mann, der nach unseren Klasseneinrichtungen den Beamten als ein Höhergestellter gilt, eine Person „niedrigsten Standes“ unbedeutlich beschimpfen kann, während der Beschimpfte, wenn er der Person höheren Standes in gleicher Münze heimzahlt, schwerer Strafe verfällt. Es ist dabei eine der besonderen Schönheiten eines bürokratischen-militärischen Staatsorganismus, daß jeder Beamte, auch ein Gendarm, in den Augen eines staatsverwaltenden Kollegen höheren Standes erscheint als irgend ein Mann, der durch selbstthätige Arbeit sein Brot verdient.

Brauchen wir Beispiele anzuführen, daß auch andere Leute in amtlichen Lebensstellungen und von ähnlichem Charakter und Temperament wie der Gendarm Winter vor diesem ihnen durch die staatsanwaltschaftliche Auffassung gewährte Schimpfprivilegium ausgiebigen Gebrauch machen? Wir wollen nur an den Polizeidirektor Feichter in Straßburg erinnern, der sich ähnliche Ausdrücke gegen politische Gegner der Regierung bediente.

Nun wüßten wir nicht ein einziges Beispiel aus der

sozialdemokratischen schriftlichen und mündlichen Agitation zu nennen, in dem ein Ausdruck gegen irgend welche politische Gegner gefallen wäre, der auch nur halbwegs an Stärke sich jenen vergleichen ließe, die ein Staatsanwalt bei einem Beamten für lässlich erklärte, wenn sie gegen Leute aus dem Volke gebraucht wurden.

Wenn aber Staat und Gesellschaft keinen Schaden darunter leiden, daß das Volk, die „Leute niedersten Standes“, von Beamten mit Schimpfworten belegt werden, dann kann unmöglich Staat und Gesellschaft dadurch gefährdet werden, daß hier und dort ein Mann aus dem Volke in seiner Kritik an Personen und Vorgängen einmal, ohne obendrein ein den Beamten gestattetes Schimpfwort zu gebrauchen, mit seinen Ausdrücken über die Schurk hauf.

Und daß das keine Gefahr hat, das beweist deutlich das öffentliche Leben in freieren Ländern, zum Beispiel in England, wo man ungestört die Kränzig selbst in Worten kritisieren könnte, die hier zu Lande, gegen einen Schurkmann gebraucht, sofort die Staatsanwaltschaft in Bewegung setzen würde.

Doch wir erwarten ja gar nicht einmal die Vorurtheilslosigkeit des gereiften englischen öffentlichen Lebens bei uns zu Hause, aber was wir erwarten können, ist, daß man in der Presse nicht solche Lappalien wie starke Ausdrücke in Besprechung der Tagesereignisse zum Vorwand nimmt, eine gesetzgeberische Aktion gegen die Sozialdemokratie oder gar den Staatsstreich anzupreisen.

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. September.

Als neuester Staatsstreich-Trompeter bläst der freikonservative Abgeordnete Arndt in die Posaune. Im „Deutschen Wochenblatt“ verlangt er summarisch Aenderungen des Preß-, Versammlungs-, Vereins- und Strafrechts, um die Sozialdemokraten rechtlos zu machen. Da er nun immerhin Nase genug dafür hat, zu wittern, daß auf gesetzgeberischem Wege unschwer was zu machen sein wird, verfallt er gleichfalls auf das Gefasel von einem „Nothstand, der eine Nothgesetzgebung heischt, zu der der Kaiser und der Bundesrath nicht dem Buchstaben, aber dem Geist der Verfassung nach befugt sind.“

Das Eingreifen des Herrn Arndt hat nur noch gefehlt, um die Staatsstreicherei lächerlich zu machen. Denn der besagte Herr, dessen politisches Hauptgeschäft die Vertretung der internationalen binetallistischen Silberhauffe ist, sucht durch rabiate Teufelstänzelei und Patriotentänzelei es bei seiner christo-

und daß sie selber eigenthümlicherweise gar nichts besaßen. Wo war also das Gold hiegekommen! Vielleicht war Herr German Winterfeld, der große Geldmann, der in solchen Sachen ja Bescheid wissen mußte, in stande, es allen zu sagen, die ihn danach fragen wollten.

Und nach dem großen Kriege waren wieder die Billete ausgetaucht. Nur sahen sie diesmal eleganter aus, wie früher. Damals waren es einfache weiße Zettel gewesen mit schlechtem schwarzem Druck. Auf einem war ein Ding das ein Schaf darstellen sollte, auf dem anderen ein Pflug; aber alle hatten ganz deutlich die Aufschrift getragen: „Die Nation bezahlt.“ Die neuen waren sicher schöner. Sie hatten allerlei Farben, waren blau und roth, trugen schöne Frauenköpfe, Dampfsschiffe, Lokomotiven, Krieger und Freiheitsmützen, die man alle sofort auf den ersten Blick erkennen mußte, so schön waren sie dargestellt. Was verschwunden war, das war die Aufschrift „Die Nation bezahlt“. Statt dessen befanden sich in kleiner Schrift die Worte darauf: „Die Handelsbank bezahlt“ oder „Die Nationalbank bezahlt“ und weiter „nach dem Gesetz von dem und dem Datum“. Die Billets hatten sich allgemach von Jahr zu Jahr vermehrt, und die Aufschriften, handelnd von Banken und Gesetzen, waren immer zahlreicher geworden; aber dafür gab es auch jetzt keine Tyrannen mehr. Man befand sich in einer freien Republik, in der jeder thun und lassen konnte, was ihm beliebte. Der Handel war frei, jeder konnte auf dem Rio Paraguay hin und herfahren und kaufen und verkaufen, was er wollte, für Billets oder für Gold und Silber, wie er gerade Lust hatte. Und so zogen tagaus tagein Gold und Silber und Papier hin und her. Wenn irgend jemand unter den Gauchos nun gerade einmal Silber oder Gold haben wollte, sei es um ein Uhrgehänge zu besitzen oder um seiner China einen Ring machen zu lassen oder einen Paarkamm, oder für sich selber einen Peitschenbefehltag oder silberne Sporen, ging er einfach in die Bank mit seinem Bilet und siehe da, die Bank bezahlt, was früher die Nation nicht gethan hatte. Zwar nicht immer in Unzen, wie man wollte; aber doch klingendes Geld irgend welcher Art. In der letzten Zeit hatte sie allerdings nicht ganz mehr soviel gezahlt, wie sie eigentlich sollte und wie auf dem Zettel stand.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen

[Nachdruck verboten.]

aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

88

Im Handumdrehen wurde er unter die Soldaten gesteckt, ohne viel Federlesens zu machen; aber nicht um in der Uniform müßig umherzulassen, sondern um Zwangsarbeiten zu verrichten in der Hauptstadt; um Ziegel zu machen, Häuser zu bauen und Straßen im stand zu halten; Arbeiten, die schwerer waren, als Mais zu hacken und Tabak zu blätten. Und der Sargento stand dabei bei der Arbeit und hielt jeden mit dem Säbel, wenn er lässig sein wollte. Das war nun allmählig alles anders geworden seitdem und viel bequemer. Schon Lopez der Sohn hatte die Bankzettel kennen gelernt und für gut befunden auf seinen Reisen in England und Frankreich. Als er zurückkam, kamen gleichzeitig mit ihm die Papierblätter, die Geld bedeuteten und waren. Sie waren Unzen, Pesos und Reales, und waren doch nichts weiter als Papier. Aber auf jedem dieser Blätter stand klar und deutlich, daß die Nation diese Papiere bezahlen würde, wenn man es wollte und sie wollte. Die Nation, dieses unsagbare und ungreifbare Ding, das immer reicher ist als alle Menschen der Republik zusammen, und das noch immer reich ist und Geld in der Tasche hat, wenn es längst allen miteinander ausgegangen ist. -- Und wie bequem war das Papier wie praktisch die neue Einrichtung! Wer früher ein paar Unzen gehabt hatte in seinem Sack in Gold oder gar in Silber, war immer arg genirt gewesen. Er fühlte ihr schweres Gewicht allenthalben, und sie rissen ihm alle Augenblicke die Taschen durch. Der Gaucho konnte ihretwegen nicht so behende das Pferd erklimmen, wie er gewohnt, und wollte er sie zu Hause lassen deswegen, so wußte er nicht, wo er sie unterbringen sollte, da er keinen so sicheren Geldschrank hatte, wie ihn z. B. Herr German Winterfeld besaß. Billets waren also zu praktisch. Die Weiber stellten die Zettel einfach in den Busen und spürten gar nicht, daß sie einige Pfund Silber umhertrugen, und die Gauchos knüpften sie ins Säcklein und ritten leicht und behende davon. Was

germanischen Fraktionsgenossenschaft in Vergessenheit zu bringen, daß er so außerordentlich schlecht getauft ist. —

Undank ist der Welt Lohn, kann der Stöcker sagen. Was hat er nicht im Schweiße seines Angesichts auf Hintertreppen intriguirt, um der konservativen Partei bei Hofe Oberwasser zu verschaffen. Innigen Dank würden ihm alle konservativen Politiker dafür sagen, wenn die Kabale nur nicht herausgekommen wäre. Jetzt ist er diskreditirt und so sucht man ihn abzuschütteln. Die „Konservative Korrespondenz“ erklärt, daß die in dem Stöcker-Briefe hervorgehobene persönliche Stellungnahme von der konservativen Partei stets mißbilligt worden sei und daß die Partei mit der in jenem Briefe empfohlenen Taktik nie etwas zu thun gehabt habe. Es sei zum mindesten illoyal, der konservativen Partei die Auffassung eines Einzelnen, die von der Partei niemals getheilt, sondern rückhaltlos mißbilligt worden ist, zur Last zu legen. Das Stöcker'sche „Voll“ meint demgegenüber, daß die konservative Parteileitung zwar unter Herrn v. Helldorf die Taktik Stöcker's mißbilligt habe, dasselbe könne aber nicht von der gesamten konservativen Partei gesagt werden. — Diese Abschüttelungsversuche der konservativen Partei gegenüber Herrn Stöcker, bemerkt dazu die „Freisinnige Zeitung“, haben denselben Werth, wie die trampschulischen Versuche der konservativen Organe, den „suspensivten“, „Kriegs-Zeitungs“-Redakteur von den konservativen Reichshöfen abzuschütteln. Eine drastische Illustration zu den Ausführungen der „Konf. Korrespondenz“ gewährt folgender Ausspruch des konservativen Führers v. Kroecher, den er am 19. März 1892 im Abgeordnetenhanse gethan hat: „Und meine Herren, daß wir einen solchen Mann, wie Herrn Stöcker, daß wir die konservative Partei, einen solchen Mann von uns abschütteln werden, solche Selbstmordgedanken werden Sie uns doch nicht zutrauen.“ Der stenographische Bericht verzeichnet dabei Heiterkeit und lebhaftes Bravo recht.

Der Werth des militärischen Beschwerderechts wird durch folgenden interessanten Erlaß gekennzeichnet: Abschrift.

Kriegsministerium! Berlin, 15. 8. 95. In neuerer Zeit ist zur Sprache gekommen, daß bei einzelnen Truppenteilen die Mannschaften unter Strafsandrohung verpflichtet worden sind, jede Mißhandlung durch Vorgesetzte sofort zur Anzeige zu bringen.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine derartige Anordnung im Widerspruche steht mit den von Allerhöchstdemselben unter dem 14. Juni 1884 genehmigten Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Personen des Soldatenstandes des Heeres vom Feldwebel abwärts, indem es nach Ziffer I 1 in Verbindung mit Ziffer II 1 dieser Bestimmungen jedem Soldaten ausdrücklich nur gestattet, nicht anbefohlen ist, sich über eine erlittene Mißhandlung zu beschweren. Gz. Kronast von Schellendorf.

An sämtliche Königliche Generalkommandos.

Verschlagnahmen und Hausfuchungen. Das Hauptblatt der gestrigen Nummer der Breslauer „Volkswacht“ wurde beschlagnahmt. In der Redaktion des „Volkswachts“ für Harburg“ wurde nach dem Manuskript eines Mandoverbriefes eines Proletariers erfolglos gehänselt.

Zum Vorgehen gegen ihren verantwortlichen Redakteur Jäge schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:

„Verhaftet wurde am 10. September unser Kollege Genosse Jäge. Er war zur Verantwortung über die Politische Ueberfahrt in der Nr. 204 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 8. September telephonisch auf die Staatsanwaltschaft berufen und wurde dort sofort in Haft genommen. Als Grund ist Vergehen gegen § 95

des Strafgesetzbuchs angegeben. Daß davon keine Rede sein kann, wird jedem Leser, der die betreffende Stelle in Erinnerung hat, klar sein. Ein Zeugniß für die Unbedenklichkeit der Ausführungen in den Augen der Leipziger Behörden ist auch, daß die Staatsanwaltschaft volle sechs Tage nach Erscheinen der Nummer verstreichen ließ, ehe sie Miene zum Einschreiten machte. Die betreffende Notiz war zudem unbeantwortet durch die Presse gegangen. Nur in Nürnberg, wo die „Frankfurter Tagespost“ wegen einer anderen Bemerkung zu der Sedanreise des Kaisers der Beschlagnahme verfiel, wurde auch unsere Notiz, die im Anhang von der „Tagespost“ wiedergegeben war, als Grund zum Vorgehen angeführt. Es ist also offenbar nur das Vorgehen einer auswärtigen Behörde, daß die Leipziger Staatsanwaltschaft scheinbar zum Eingreifen veranlaßt hat. Einen der gesetzlichen Gründe zur Verhaftung vermögen wir übrigens nicht zu erblicken. Gegenstand der Untersuchung ist kein Verbrechen, und von Fluchtverdacht kann bei unserem Kollegen, der mit Frau und Kindern hier in seiner Geburtsstadt wohnhaft ist und sich in fester Stellung befindet, der auch bisher über ihn verhängte Strafen wegen Preßvergehen nicht verhängt hat, nicht die Rede sein. Wir können daher in dem Vorgehen der Behörde nur ein Theilchen des neuen Systems der Anwendung der bestehenden Gesetze erblicken, hoffen aber, daß die sofort eingeleiteten Schritte zur Aufhebung der Haft unseres Kollegen erfolgreich sein werden. Einen halben Posttag zu spät kam übrigens die kollegiale Denunziation des würdigen „Leipziger Tageblattes“, das eine Mittheilung der „Nürnbergischen Allgemeinen Zeitung“ über das Vorgehen der Nürnberger Behörde wiedergab und dabei die „Leipziger Volkszeitung“, gegen die nichts erfolgt sei, in gepörrtem Ductu anführte.

Außerdem schreibt unser Leipziger Bruderorgan: „Der Fall Jäge ist typisch. Acht Tage finden die Leipziger Behörden, finden Polizei, Staatsanwaltschaft, Gericht auch nicht das geringste Anstößige an jener Betrachtung, die am 10. September zur Beschlagnahme, zur Verhaftung führt. Unbeantwortet, ohne Konfiskation, ohne Eingriff passiert die Nummer 204 mit der jetzt plötzlich so staatsgefährlichen Notiz, unbeantwortet geht sie durch die Presse, abgesehen von Nürnberg. Wie hier die Sache liegt, mögen unsere Leser an anderer Stelle dieses Blattes nachlesen.“

Worin in unserer Darlegung vom 8. September die Staatsgefährlichkeit steckt, ist uns und nicht bloß uns, sondern Zehntausenden unersichtlich. Unser Recht ist es, uns gegen Angriffe zur Wehr zu setzen, die in jedem Betrachte unbegründet sind, und unsere oberste Pflicht ist es, die Sache des werthvollen Volkes offen und energisch zu vertreten.

Trotz alledem und alledem! Was denn erreichen die Herrschenden, wenn sie die mechanische Gewalt rücksichtslos gebrauchen? Die Geschichte jeder großen sozialen Bewegung, die Geschichte unserer Partei lehrt es.

Auf den Druck von oben der Gegendruck von unten, auf die Verfolgungen der Zusammenschluß der Verfolgten, die der harte Druck der Zeit mit eigenen Klammern zusammenschmiedet und einigt und disziplinirt in Sturm und Gefahr. So werden die Stänke der Widersacher am Ende zu Schanden. Die einzelnen, die als Opfer des Systems fallen, haben schwer zu leiden, die Partei aber, die ihre Märtyrer nicht vergißt, geht gestärkt und gefestigt aus jeder neuen Heimtückung hervor.

Hat die Regierung die Aera 1878—1890 vergessen? Wirft die Bourgeoisie uns den Fehdehandschuh hin, wir nehmen ihn auf. Und der Ausgang auch dieses Streites wird zeigen, daß wir die Stärkeren sind.“

Gegen eine Kautio n von 10 000 M. soll der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genosse Jäge, welcher vor einigen Tagen wegen angeblicher Majestätsbeleidigung in Haft genommen worden ist, nach einem Beschlusse des Landgerichts, wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Es wird Sorge dafür getragen werden, daß die Kautio n zur Stelle geschafft wird.

Aus Kiel geht uns folgende Privatpepse zu: In der Redaktion der „Schleswig-holsteinischen Volks-Zeitung“ fand heute Nachmittag Hausfuchung nach dem Manuskripte des „Vaterlandslosigkeit“

überschriebenen Leitartikels statt. Dieselbe war ergebnislos. Der Redakteur des Blattes, Genosse Ströbel, wurde verhaftet. —

Ausweisung. Genosse Heinrich Steiner, der in Bremerhaven insbesondere unter den Seeleuten wader agitirte — von ihm rührt auch das weiße Material zu der Broschüre „Des Seemanns Leben und Leiden“ her — ist plötzlich gestern aus dem Bremer Staatsgebiet ausgewiesen, weil er Desterreicher ist. Steiner hatte nach seiner letzten Seefahrt sich in Bremerhaven niedergelassen und ist, ohne irgend gegen das Gesetz verstoßen zu haben, gestern dem Schicksal der Ausweisung als Ausländer anheimgefallen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die Ausweisung der ungeheuren Mißstände in unserem Abwehrwehr durch unsere Partei und die Aufklärung unter den Seeleuten die im „freien Staat“ Bremen Mächtigen veranlaßt hat, die Ausweisung des braven Kampfgesossen zu betreiben und schließlich durchzuführen. Die Ausweisung von Ausländern als Ausländer sollte in Kulturstaaten überhaupt nicht mehr vorkommen. Sie pflegt allerdings auch meistens nur Kämpfern für Volksrechte gegenüber in Anwendung gebracht zu werden. Von der Ausweisung ausländischer Vigilanten, Spigel, Huren und — Kalis hört man dagegen seltener. —

Proskriptions-Listen. Seit einigen Tagen, so schreibt man uns aus Mainz, zirkuliren bei den hiesigen Polizeibezirgen Listen des hiesigen königlichen preussischen Garnison-Providantamtes, auf welchen die Namen sämtlicher Arbeiter, welche dort beschäftigt sind, verzeichnet stehen. Zweck dieser liebenswürdigen Maßregel ist der, durch die Polizei diejenigen „amerken“ zu lassen, welche im Bereiche stehen, „sozialdemokratischen Tendenzen“ zu huldigen. Die „Mainzer Volkszeitung“, welchen das betreffende Altkennstück auf den Redaktionstisch gebracht war und welche zuerst die Nachricht davon brachte, bemerkt dazu:

„Anscheinend geht die Gehe von 1878 wieder los und der Hengchel und der Privatrathe wird Thür und Thor geöffnet. Erreicht wird selbstverständlich garnichts damit, denn wenn das Militär-Providantamt keine Arbeiter mit sozialdemokratischen Tendenzen“ beschäftigen will, dann müssen die Herren von der Verwaltung halt die Arbeit selbst schaffen oder sich anlägen lassen. Eins von Beiden!“

Uebrigens wird die Angelegenheit in der Stadtverordneten-Versammlung von unseren Genossen zur Sprache gebracht. —

Die Vorarbeit für den „sozialistischen Zukunftsstaat“ wird von unseren Kapitalisten mit so ungeschwächtem Eifer weiter getrieben, daß den „Feinden der göttlichen Weltordnung“ nur noch sehr wenig zu thun übrig bleiben wird. Ein neuer Trust ist ins Leben gerufen. Wie die „Hamburgische Börse“ meldet, ist am Mittwoch Abend ein Vertrag zwischen sämtlichen am Verkehr mit Nordamerika theilhaftigen Dampfschiff-Gesellschaften perfekt geworden; somit treten sämtliche englische Linien dem Pool der kontinentalen Gesellschaften bei. Die theilhaftigen Abtheilungen bilden jetzt ein Syndikat betreffs aller Tarifangelegenheiten.

Recht so, nur immer weiter gearbeitet, ihr wackeren Minister! —

Deutsches Reich.

— Die Volkszählung, welche am 2. Dezember d. J. stattfand, war heute Gegenstand der Beratung der für Berlin zur Zeitung derselben berufenen städtischen Organe. Die statistische Deputation und die Volkszählungs-Kommission hatten eine gemeinsame Sitzung, in welcher die Zusatzfragen der Stadt Berlin festgesetzt wurden. Diese Zusatzfragen beziehen sich hauptsächlich auf die Grundstücks- und Wohnungsverhältnisse, sowie auf eine Reihe von Zusätzen bei den Fragen für Hausindustrielle, Heimarbeiter und Arbeitslose. Bei letzteren soll die Ursache der Arbeitslosigkeit erforscht werden. Es wird dem entsprechend gefragt werden, ob die Arbeitslosigkeit durch vorübergehende Arbeitsunfähigkeit (Krankheit, durch eigene Kündigung oder Kündigung des Arbeitgebers, durch Streik oder sonstige Ursachen) eingetreten ist.

In weiteren Sitzungen wird sich die Volkszählungs-Kommission mit der Organisation der Zählungsarbeiten beschäftigen. Vermuthlich werden diesmal in Berlin die Stadtbezirke — nicht wie früher die Polizeidivisionen — als Zählbezirke gelten.

— Ungutziedene Deutsche giebt es auch noch außerhalb der Sozialdemokratie. Dies beweist der folgende Auszug der partikularen deutschen Reichspartei:

„Deutsches Volk! Schauen wir auf unser liebes deutsches Vaterland! Wie traurig sieht's da überall aus. Ueberall Niedergang des wirtschaftlichen Lebens. Der Landmann, der Handwerker, alle Erwerbsstände leiden unter der schweren Noth der Zeit, und dabei Steuern, neue Lasten in Staat und Gemeinde ohne Ende. Wohl hat man versucht und versucht noch, dieses immer größer werdende Elend mit hochtrabenden Redensarten, Siegesgeschrei und Festjabel zu leugnen oder zu überbönen —

Woher kommen die jetzigen traurigen Zustände? Moderne Staatsmänner haben die Bahn des Rechts, wie sie und in Gottes heiligen 10 Geboten vorgezeichnet, verlassen und sind dafür nach dem Satze verfahren: Macht geht vor Recht —

Die einseitige kapitalistische Ausbeutung und Wirtschaftsweise, sowie die staatliche Bevormundung in allen landwirtschaftlichen und gewerblichen Fragen muß gebrochen werden.“

— Vom dolus eventualis. Das Verfahren gegen den Drucker und Berleger des „Volkswachts“ von Harburg wegen einer in dem Blatte angeblich enthaltenen Privatbeleidigung ist eingestellt worden. —

— Nachwahl zum Landtage. Nach amtlicher Feststellung wurde bei der heutigen Landtags-Ergebniswahl im Wahlkreis Pleß-Nybnik Viktor Latacz in Kattowitz (Zentrum) mit 962 von 679 abgegebenen Stimmen gewählt. Landrath Schröder in Pleß (Konservativ) erhielt 177, Rechtsanwalt Radwanitzki in Pleß (Pole) 40 Stimmen. —

— Erledigtes Landtags-Mandat. Durch die Ernennung des Amtsrathes von Hagen aus Embden zum Landrath in Hannover wird im hiesigen Landtags-Wahlkreis eine Neuwahl erforderlich. —

Italien.

— Die Freiheit der Wissenschaft ist auch in Italien ein leerer Hohn, sobald ein Universitätslehrer der Regierung ernsthafte Opposition zu machen oder gar der sozialistischen Partei angehängt magt. Das Mailänder Blatt „L'Italia del popolo“ berichtet, daß das Ministerium eine Untersuchung über das politische Verhalten des außerordentlichen Professors Cicotti, der alte Geschichte an der Mailänder Akademie vorträgt, eingeleitet hat. Es war von seiner Ernennung zum ordentlichen Professor die Rede, und die Gutachten, die über seine Lehr- und Forscherthätigkeit eingeholt wurden, fielen auszeichnend aus. Um seine Ernennung zu verhindern, wurde er von mißgünstigen Kollegen beim Ministerium als Sozialdemokrat, der aktive Propaganda treibe, denunzirt. Ja, seine politischen Gegner forderten wegen seines Verhaltens bei den Wahlen seine Absetzung als Universitätslehrer. Das Ministerium scheint ihm nur noch die Wahl zu lassen, weiter der sozialistischen Partei anzugehören und auf sein Lehramt zu verzichten oder sich vom öffentlichen Leben zurück zu ziehen. Da nun die Presse und das Publikum den Fall lebhaft kommentirt, darf man an den Ausgang dieses für die italienischen Verhältnisse interessanten Zwischenfalls gespannt sein. —

England.

— Bei der Parliaments-Erwahl in Dimerid für den im Gefängniß befindlichen Dynamitorden Daly, dessen

Herr Stöcker schreibt einen freien Stil
In seinen intimen Episteln,
Ganz überflüssig erschein't ihm hier,
In frömmeln oder zu christeln.
Der Plebs gegenüber spielt er gern
Den eifernden neuen Luther,
Hingegen in seiner Korrespondenz
Ist er viel wohlgenüther.
Da spricht er nichts vom lieben Gott,
Hirt nicht aus der Bibel,
Da schreit die läudige Weltlichkeit
Ihm durchaus nicht von Uebel.
Vor seinem Freunde Hammerstein
Braucht er sich nicht zu geniren,
Da ist er zynisch ohne Scham
Und frech, ohne sich zu zieren.
Sie sind unter sich und lachen wie
Die römischen Ainguren
Und zeigen sich ohne Hammelpelz
Als richtige Wolfsnaturen.
Und Zucht und Sitte und Gottesfurcht,
Legenden und fromme Wunder,
Das alles liegt auf dem Boden
Herum
Wie weggeworfener Plunder.
Die ganze Fülle von Heiligkeit,
Von Tempelschmuck und Symbolen,
Sie schleudern's hin, sie treten
Darauf,
Mit dexben Stiefelsohlen.
Sie sind ja unter sich, die Herr'n —
Was braucht's da Glauben und Sitte?
Herr Stöcker streift den Schwarzrock ab,
Ein faunischer Adamite.
Sie reden nackt vom nackten Geschäft,
Von Schlingen und von Intriguen,
Und wie's am leichtesten möglich
War,
Den Kaiser herumzukriegen.
Und wie man am besten Bismarck stürzt,
Wie — scheinbar ohne zu mucken —
Man Hasen legt und Rege wirft,
Den Fuchs zu überführen.

Die Herren sind ja unter sich
Und sind sibi's Häuser,
Drum reden sie äußerst ungenirt
Vom Kanzler und vom Kaiser.
Vom tiefen Respekte merkt man
Nichts,
Den brave Landeskinden
Dem herrlichen Throne schuldig
Sind,
Und seinem herrlichen Gräber.
Da hört man nichts von ge-
salbtem Haupt
Und nichts von Gottes Gnaden —
Nur keinen Zwang! Ist alles
doch
Egal unter Kameraden.
Die Ehrerbietung ist für die
Plebs,
Die Scheu vor Rang und Titel
Ist nämlich wider den Umsturz-
geist,
Ein Wangenvertilgungsmittel.
Doch unter Kameraden macht
Man keine Geschichten und Fagen,
Da spricht das zynische Streber-
thum,
Wie ihm der Schnabel gewachsen.
Der Junker legt den Hoftil ab,
Den Kanzelstil der Pfaffe,
Siefgrungen ihr gutes Hausstier-
Deutsch,
Vor dem vollen Gattertschaffe.
Sie wollen Ehre, Macht und Geld,
Der Thron und der Rions-
wächter,
Herr Stöcker und Herr Ham-
merstein,
Sind keine Kostverächter.
Das Volk, das gute, dumme Volk,
Glaubt an die Zungenbläthe
Der stolzen Ritterhelme und
Bescheidenen Pastorhüte.
Sie spielen ihm Komödie vor,
Die Hammersteine und Stöcker,
Die gierigen Wölfe spielen da
Die sanften Zuckerschlecker.
Komm't, Michel, Löffel, Sepp
und Hinz,
Und horcht einmal an der Thüre
Die Lästler drinnen — ja, sie
sind's,
Jesuiten und Kavaliere
(„Neue Neuve“) Augustin.

Kunst und Wissenschaft.

Das Deutsche Theater hat nun auch Shakespeares „Romeo und Julia“ in sein Repertoire aufgenommen, und mit größerem Gelingen, als jüngst Schiller's „Don Carlos“. Eine gewisse jährlässige Manier, die sonst in jüngster Zeit den Aufführungen klassischer Dramen im Deutschen Theater eigen-
thümlich war, ist wärmerer Lebendigkeit gewichen, dank Shakes-
peares's sinnlich beigem Anschauungsvermögen in Romeo und Julia,
dem Drama, von dem ein Versling bekennen mußte: „Hier sei jedes
Wort ein Diktat der Liebe selber!“ und dank dem Temperament
zweier Schauspieler, wie Rainz und Agnes Sorma. Präul.
Sorma spielte die Julia zum ersten Male. Sie wußte eher viel-
fach zu interessieren, als tief zu ergreifen. Das liegt in der
künstlerischen Sonderart von Fr. Sorma. Ich schematische nicht
gerne und Stimme nicht mit manchem anderen überein, der
von Fr. Sorma annimmt: Nur, wo heitere Grazien walten,
da entwickelte sich ihre Kunst am reifsten. Fr. Sorma ist heute
wohl das reichste weibliche Talent der Berliner Bühne und nicht
bloß lustig-mädchenschaftliche Schelmerie, auch pathetische Bitternisse
und Erregungen gerechter Frauenseelen weiß sie zu lebend-
voller Wirkung zu bringen. Ge-eiferte Frauenseelen! daraus
kommt es bei ihr an. Und Julia ist ein abendbes Weib
erst, nicht eine Weisende. Ueber sie kommt die Leidenschaft, wie
Wetterfchauer in Frühjahrsnacht. Fr. Sorma's Julia aber er-
wartet die Leidenschaft fast wie eine unge Frau, die sich sagt,
im letzten Augenblick laun ich dieser Leidenschaft noch Herr
werden; nicht wie ein willenlos gebändigtes Kind giebt sie sich
ihm hin, keine Frage auf den Lippen: „Was soll daraus
werden?“ Und so ging von ihrer Julia nicht jene
elegische Wehmuth aus, die aus der Theilnahme an
dem Schicksal exaltirter Jugend emporquillt; einer Jugend,
die dem ersten verzehrenden Schmerz erliegt, weil sie, naiv und
unersahren, ihn nicht abzuwehren vermag. Das Temperament
des Herrn Rainz deckt sich in Shakespeares Liebestragödie viel
günstiger, als das seiner Partnerin mit der schauspielerischen
Aufgabe. Noch lobert in seinem Romeo das alte, heiße Ungeheum
auf, wie in des Künstlers besten Zeiten.

Polnisches Theater in Berlin. Das polnische Theater-
ensemble aus Posen beabsichtigt im Laufe des Winters nach
Berlin zu kommen und hier einen Cycus von neueren polnischen
Dramen zur Aufführung zu bringen. Das Gespieler, für das
ein Privat-Theateraal in Aussicht genommen ist, soll eine Woche
dauern.

Die 125 Mann starke 4. Sängerkapelle des Arbeiter-
vereins aus Leipzig giebt mit dem Berliner Gesangverein
„Schildhorn“ am Sonntag, den 15. d. M. im Saale der Brauerei
„Friedrichshain“ (Königsthor) ein großes Vokalkonzert.

Der in Brüssel tagende landwirthschaftliche
Kongress nahm die Anträge der Sektionen, betreffend vor-
beugende Maßregeln gegen die Tuberkulose, die Nothkrankheit und
die Lungenheute an. Sodann wurde ein Antrag von Noceard
(Frankreich) angenommen, in welchem ausgesprochen wird, daß
die systematische Anwendung des Mallein das sicherste Mittel ist,
um ein Verschwinden der Nothkrankheit zu erreichen, und daß
die systematische Anwendung des Tuberkulin allein eine
Prophylaxe gegen die Tuberkulose verwerflich laun. Die
Versammlung nahm ferner den Entwurf für eine internationale
Sanitäts-Konvention zur Bekämpfung der ansteckenden Kran-
heiten an und genehmigte endlich alle gestern von den Sektionen
ausgesprochenen Wünsche.

Zahl für ungültig erklärt war, wurde D' Reje, ein Mitglied der Mehrheit der irischen Home-Rule umfassenden Mac Carthy-Partei, mit 1836 Stimmen gegen den Parnelliten Nolan gewählt, welcher 1752 Stimmen erhielt.

Kuba.

Die Lage der Insurgenten verbessert sich von Tag zu Tag. Den „Times“ wird aus Havannah gemeldet, daß die Negler der Provinz Matanzas infolge der Arbeitslosigkeit in den Plantagen gewillt sind, in die Reihen der Insurgenten einzutreten. Die Rebellen haben einen großen Vorrath an Lebensmitteln. Der Korrespondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit einem die kubanischen Verhältnisse genau kennenden Pflanzer, welcher sich dahin äußerte, daß die Spanier den Verlust Kubas wohl kaum verhindern könnten.

Die Rede Liebknecht's in Braunschweig.

Aus dem Bericht des „Volksfreund“ über die Rede Liebknecht's anlässlich des 25-jährigen Jubiläums teilen wir folgendes mit:

Die deutsche Einheit, sagt man oft, sei geschaffen worden durch die deutschen Fürsten, und der Einheitsgedanke werde hauptsächlich vertreten von den deutschen Fürsten; ohne diese wäre sie unmöglich gewesen. Das ist eine Behauptung, die durch die deutsche Geschichte widerlegt wird. Der Gedanke des Deutschtums und der deutschen Einheit ist Jahrhunderte lang in dem deutschen Volke befaßt worden von deutschen Fürsten. Wer hat das Deutsche Reich zerstückelt, das mächtige Reich der Ottonen, der hohenstauffischen Kaiser? Das waren die Adligen, aus denen sich die deutschen Fürstengeschlechter entwickelt haben. Im Bauernkrieg stellten die Bauern das Programm der deutschen Einheit und der deutschen Freiheit auf. Wer war es, der dieser großen Volksbewegung entgegentrat? Das waren wiederum die deutschen Fürsten. Als die Reformation von ihnen, oder einem Theil derselben, angenommen war, wurde diese Bewegung nicht, wie in England, das Mittel zur Einigung des Volkes; sondern die deutschen Fürsten haben die Reformation dazu benutzt, um Deutschland zu spalten. Und von jener Zeit stammt die Spaltung, von der man sagt, Bismarck habe ihr ein Ende gemacht. Wie war es im Revolutionsjahr 1848? Wer hat das Ständerecht gegen das deutsche Volk, das um seine Einheit und Freiheit kämpfte, angewandt? Das waren wieder die deutschen Fürsten.

Wer die Gegenwart verstehen will, der muß sich die Zeit der 40er Jahre vergegenwärtigen. Damals war das Bürgerthum noch freiheitlich gesinnt. Die deutschen Arbeiter kämpften auf seiner Seite gegen die deutschen Fürsten. Da begann die Wende; da schieben sich die beiden Klassen zum ersten Mal politisch von einander ab.

Nach der Februar-Revolution war man in Paris die organisierten Arbeiter aus Pfaffen, nachdem man vorher alle Maßregeln getroffen hatte, um sie im Falle des Widerstandes niederzuschlagen lassen zu können. Jetzt stand das Proletariat als Klasse gegenüber der Klasse des Bürgerthums. Das Proletariat wurde niedergeworfen. Aber auch das Bürgerthum kam durch diesen Kampf zu Fall. Es verlor seine freiheitlichen Bestrebungen, seine Ideale. Ihm blieb kein anderes Ziel mehr, als sich zu behaupten. Dazu brauchte es die Diktatur des Säbels und der Glinte. Es brauchte eine starke Regierung, die ihr helfen sollte, den emporkommenden Sozialismus niederzuwerfen. Die Bourgeoisie warf sich einem Napoleon in die Arme.

Und was für Frankreich gilt, das galt auch für Deutschland. Mit der Junilocher 1848 und der Niederlage des Proletariats in Paris hatte es der internationale Klassenkampf begriffen, denn unsere Feinde sind allezeit international gewesen, daß der Kampf dem Proletariat als solchem gelte. So haben wir ganz dieselbe Erscheinung, wie einst in Frankreich, auch in Deutschland erlebt. Es kam die Zeit der trübseligen Reaktion. Es bildete sich der moderne Kapitalismus mit dem Zweck, das Volk auszubeuten und zu knechten. Und zu diesem Behuf brauchte man eine demokratische Regierung; dazu brauchte man die Diktatur, dazu brauchte man einen Bismarck. Napoleon und Bismarck sind ganz dasselbe Prinzip, verkörpert in zwei verschiedenen Personen. Wir wissen, daß die Politik nicht persönlich aufzufassen ist. Wir wissen, daß, wenn es keinen Bismarck gegeben hätte, daß Bürgerthum sich einen erfunden hätte. Es war dem Fürsten Bismarck gelungen, die Fortschrittspartei so weit zu bringen, daß sie als freiheitliche Partei abhandeln mußte. Jetzt war er der Mann, dem Volke etwas zu bieten. Er mußte es durch große Aktionen nach außen beschwichtigen. Er schuf eine große Politik; er sagte, daß er Deutschland national einigen wollte. Es kam der Krieg gegen Dänemark 1864. Darin war schon einbezogen der 1866er Krieg gegen Oesterreich. Er war ferner genöthigt, Napoleon hereinzuführen und diesem Versprechungen zu machen; ebenso Rußland durch Versprechungen zu beschwichtigen. So geht auf beiden Seiten gelang es ihm, Oesterreich aus Deutschland hinauszutreiben. Waren diese Bündnisse mit dem Auslande national? War es national, daß wir Oesterreich mit 12 1/2 Millionen Deutscher aus Deutschland hinauswarfen? Heute sind die Deutschen dort den Slaven gegenüber absolut ohnmächtig, so daß sie in den Ländern wie Wöthmen vielerorts nicht einmal ihre eigene Sprache sprechen dürfen. War das nationale Politik? — Gerade wie der Krieg von 1866 notwendig hervorgehen mußte aus dem Krieg von 1864, so war durch den Krieg von 1866 ein späterer Krieg mit Napoleon notwendig geworden. Und der Krieg kam. Anfangs Juni hatte noch kein Mensch eine Ahnung, daß ein Krieg bevorstehe. Wenige Tage darauf taucht am Himmel eine Wolke auf; die spanische Erbfolge. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß die spanische Thronfolge während der letzten Jahrhunderte eine französische Frage gewesen ist. Darum bedeutete eine Uebergehung Frankreichs eine Herausforderung des Landes.

Liebknecht schilderte dann, wie der Krieg durch die bekannte Redaktion der Kaiser Depesche hervorgezogen wurde, und fuhr fort: Man hat gesagt, der Krieg sei unvermeidlich gewesen. War der Krieg wirklich unvermeidlich? Nein! Napoleon hatte zwar noch kurz zuvor durch das Plebiszit ein Vertrauensvotum von 5 Millionen Wählern bekommen; aber 1 1/2 Millionen, darunter 100 000 Soldaten, hatten gegen ihn gestimmt. Bei dem Druck, unter welchem die Wahl zu stande gekommen war, war dieses Plebiszit gleichbedeutend mit einer Niederlage. Napoleon war bestürzt, die ganze Verwaltung desorganisiert; und wenn alles weiter gegangen wäre, dann würde es nur kurze Zeit gedauert haben, bis in Frankreich das Kaiserthum gestürzt war. Dann hatten wir keine Kriegsfahrgefahr mehr; wir hatten den Frieden. Und wer will leugnen, daß das ein ungeheurer Vortheil für die Kultur gewesen wäre? Nun war der Krieg da; am 19. Juli wurde er erklärt und der Reichstag nach Berlin berufen. Webel und ich erlassen einen Protest gegen den Krieg als einen dynastischen, als ein Verbrechen an der Menschheit. Zugleich sagen wir: Da man uns den Krieg erklärt hat, so sind wir nicht im Stande, gegen die Kriegsanleihe zu stimmen. Darum verhalten wir uns bei der Abstimmung neutral. Wir hatten insolge derselben Differenzen mit Braunschweig. Bonhoefer und Bracke waren der Ansicht, daß die nationale Frage voranzustellen sei; Deutschland sei nun einmal angegriffen, und da müßten wir unter allen Umständen mitmachen. Wir hielten es für angebracht, daß wir das Volk gleich von vornherein aufklärten über die Natur des Krieges, darüber, daß er, wenn auch siegreich, doch nur den Feinden des Volkes Gewinn bringen könne. Es kam daher zwischen uns und dem Ausschuss zu Differenzen, die dann bei den späteren Prozessen eine Rolle spielten. Am 2. Sept. kam dann Sedan. In der königlichen Proclamation hatte es geheißen, der Krieg werde geführt nur zur

Verteidigung, anschließend gegen die französische Regierung. Nun war der französische Kaiser gefangen genommen; es existierte keine Regierung mehr; es bestand bloß noch das Volk, gegen das wir keinen Krieg wollten. Jetzt, nach Sedan, mußte der Krieg eingestellt werden; jetzt mußte, wenn die Franzosen einwilligten, die Kriegsschuldigung zu zahlen, Frieden gemacht werden. Sonst mußte der Krieg werden zu einem Krieg gegen das französische Volk. Und kaum war Sedan geschlagen, da kam plötzlich — der Gedanke der Annexion von Elsaß-Lothringen. Von Braunschweig aus wurde an Marx geschrieben. Die Antwort von Karl Marx ist bekannt. Das Manifest unserer Partei wurde am 6. September verbreitet, und am Morgen des 9. September erschienen Militärpatrouillen vor den Wohnungen der Mitglieder des Ausschusses, um sie zu verhaften.

Hat vierzehn Tage nach diesem Ereigniß hatte ein Idealist des Bürgerthums, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, Johann Jacoby, am 14. September in einer Protestversammlung zu Königsberg denselben Standpunkt, wie ihn unsere Genossen eingenommen hatten, verteidigt und protektiert gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen vom Standpunkte der Freiheit, der Menschenrechte, der Humanität. Zum Lohn wurde er verhaftet und gleichfalls nach Löben gebracht. Zeit war er mit unseren Genossen zusammen bis zum 26. Oktober, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, da für die Wahlen das Kriegrecht außer Kraft gesetzt wurde.

Was hat nun das deutsche Volk von dem 70-71er Kriege gehabt? Wo ist es besser geworden? Wer hat Vortheile vom Krieg gehabt mit Ausnahme von wenigen, mit vollem Bewußtsein den Krieg gemacht, mit vollem Bewußtsein dem Krieg zugejubelt haben! Was wir damals prophezeit haben, es hat sich erfüllt Wort für Wort. Das französisch-russische Bündniß kam. Wir haben eine Armee, doppelt so groß, als die damals ins Feld gezogen ist. Die Steuerlast ist mehr als doppelt so groß, als damals, und weit mehr ruht jetzt die Last gerade auf den schwächeren Schultern. Und was ist aus den Volksechten geworden? Hat unsere Freiheit zugenommen? Die beiden Hochverraths-Prozesse, der Braunschweiger und der Leipziger, sind die Antwort darauf. Redner erinnert dann an den Kulturkampf; das, sagt er, war der Anfang der Ausnahmefolge, wie sie nachher 12 Jahre lang gegen unsere Partei geübt wurde. Das waren die Ertragschancen des Krieges, und da verlangt man, die Sozialdemokratie und das deutsche Volk sollten jubeln! Man hat es nicht klug angefangen. Wenn man wenigstens das Fest gefeiert hätte an dem Tage, wo Frieden gemacht wurde! Den Frieden kann jeder feiern, jeder Humanisierende hätte sich daran beteiligt. Aber Sedan, der 2. September, das war ja der Tag, wo der Krieg seinen unheilvollen Wendepunkt nahm, wo es nicht mehr gegen den französischen Kaiser ging, sondern gegen das französische Volk, das den Krieg ebenso wenig wollte, wie das unsere ihn gewollt hat. Wenn die Franzosen frei gewesen wären, hätte der Krieg nicht entstehen können. Von Anfang haben die Arbeiter in Frankreich gegen den Krieg protestiert, wie wir. Nach Sedan aber war es ein Eroberungskrieg, und der wird gefeiert! Damit ist nicht der Friede gefeiert, sondern die Barbarei des Krieges. Kein Mann des Friedens, kein Mann der Humanität kann sich dabei beteiligen! — Und was verdanken wir in materieller Beziehung dem Kriege? Der kurze, schwindelhafte Aufschwung in den Jahren nach dem Kriege, wie bald ist das vorbei gewesen! Schon 1874 kam der große Krach, da kamen die Gründerpannen. Seitdem haben wir nicht ein Jahr vollständiger Prosperität mehr gesehen. Größere und immer größere Massen wurden herabgeschleudert ins Proletariat. Es kam die Massenarbeitslosigkeit, der Niedergang auf allen Gebieten. Der Abstand zwischen Arm und Reich, die Kluft zwischen Besitzenden und Besitzlosen ist weit breiter geworden. Und den Abstand zwischen der arbeitenden Klasse und dem Unternehmertum muß man betrachten, wenn man von den wirtschaftlichen Verhältnissen eines Volkes einen Begriff bekommen will. Das sind immer die ärmsten Völker gewesen, welche die meisten Reichen gehabt haben. Durch diesen Krieg ist es in Deutschland dahin gekommen, daß die Kapitalistenklasse die Regierung in der Tasche hat. Gegen sie kann keine Regierung mehr auflämpfen. Wir haben das 1866 gesehen. Als die kaiserlichen Gelasse kamen, da wurde den deutschen Arbeitern verheißen: Schutz gegen die Ausbeutung, soziale Reformen. Wenn die Regierung wirklich im Ernst soziale Reformen durchsetzen wollte, dann gab es für sie nur einen Weg: dann mußte die Regierung sich hüben auf die Arbeiter; ihr Programm mußte sozialistisch werden. Und was ist aus dieser ganzen Sozialreform geworden? Nicht einmal das Koalitionsrecht ist den Arbeitern ungeschmälert gegeben worden. Der Kapitalismus herrscht, und daß er herrscht, ist wesentlich die Folge des letzten Krieges.

Und ist es uns denn schlecht bekommen, daß wir gegen den Krieg protestiert haben? Man hat uns eingesperrt, man hat uns verfolgt. Aber sind die fast zwei Millionen sozialdemokratischer Stimmen nicht auch ein Stück deutschen Volkes? Und da will man uns entgegenstellen dem deutschen Volke? Als im Jahre 1879 das Sozialistengesetz kam, das war ein ganz anderer Sturm, als das lächerliche patriotische Wuthgeheul in diesem Jahr. Wer das durchgemacht hat, der lacht, wenn er sieht, was heute kommt. Daß wir fest standen damals, das sollte denn doch Achtung ein; denn die gegen den Strom schwimmen, sind unter allen Umständen achtenswerth; die mit dem Strom schwimmen, können es sein. Auch damals sagte man, wir seien keine Patrioten. Wir haben auf diesen Vorwurf geantwortet, wie wir heute noch darauf pfeifen. Haben wir nicht einmal sogar den Vorwurf gehört, wir seien mit den Feinden des Landes im Einvernehmen gewesen? Das Proletariat ist alle Zeit patriotisch gewesen; aber der Patriotismus der herrschenden Klassen war stets sehr zweifelhaft. Um ihnen das aus der Geschichte zu beweisen, brauche ich nur auszusprechen das Wort: Jena. Ferner: Die französische Aristokratie ist in den Jahren der Revolution mit den feindlichen Armeen gegen das eigene Vaterland marschirt. Und wenn heute die demokratischen Ideen in Deutschland zum Siege kämen, würden wohl auch die preussischen Junker nach Rußland ziehen, und mit den russischen Soldaten gegen uns kämpfen. Als die Deutschen vor Paris kamen, da war die ganze Bourgeoisie bereit, die Stadt zu übergeben. Die heldenmüthige Verteidigung von Paris ist einzig den französischen Arbeitern zu verdanken gewesen. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß die Arbeiter alle Zeit gekämpft haben für ihr Vaterland. Denn sie sind an die Scholle gebunden, sie können ihr Vaterland nicht wechseln, wie einen Rod. Die Bourgeoisie ist stets international gewesen. Haben wir nicht den Freiherren v. Stumm im offenen Reichstag sagen hören: wenn die Gesetzgebung das Kapital heranziehen wolle zu den Staatsläsen, dann müsse das Kapital außer Landes gehen? Wenn der Kapitalist heute im Vaterland nicht auf seinen Profit, auf seine Projekte kommt, dann geht er zum Lande, und läßt sein Vaterland laufen. Worin besteht die politische Stärke Deutschlands? In seinem herrlichen Kriegsheer? Eine Schlacht kann verloren gehen, und wenn nach einer verlorenen Schlacht das Deutsche Reich auf der Spitze stände, dann wäre es verloren. Die politische Stärke Deutschlands besteht im allgemeinen Wahlrecht; darin, daß jeder, auch der Besitzlose, das Recht hat, im Deutschen Reich zu wählen, seine politischen Rechte zu betheiligen. Aber man weiß auf der anderen Seite auch, daß die Arbeiter entschlossen sind, das allgemeine Stimmrecht für sich zu benutzen. Deshalb taucht der Gedanke auf, an dem allgemeinen Wahlrecht zu korrigieren; man sucht Beschränkungen anzubringen, die die Arbeiter nicht so leicht merken. Seien Sie gewarnt, rief der Redner, sorgen Sie dafür, daß das allgemeine Wahlrecht gehütet wird! Das allgemeine Wahlrecht muß sein, wie es ist, oder es ist nichts werth. Wir treten in den

Kampf ein mit voller Zuversicht. Wir verdanken unsere Erfolge der Logik der Thatfachen. Diese ist für uns, für uns ist das Recht, und mit uns ist der Sieg!

Stürmischer, langandauernder Beifall der Rede. Es wurden noch einige Begrüßungen und Depeschen verlesen, darunter vom Genossen Weiser-Hannover, sowie vom Genossen Kolosky-Berlin, dem früheren langjährigen Redakteur. Der Arbeiter-Gesangverein trug noch mehrere Lieder vor. Die Versammlung trennte sich, nachdem der Vertrauensmann noch ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht hatte, unter dem Gesang der Arbeitermarschälle.

Partei-Nachrichten.

Agarprogramm. Die „Frankische Tagespost“ empfiehlt gleichfalls die Veröffentlichung der drei Entwürfe, die der Agrarkommission vorgelegt haben.

Der in Delitzsch abgehaltene Kreisitag für den Wahlbezirk Delitzsch-Bitterfeld beschloß auf Antrag Albrecht's aus Halle: „Der Kreisitag erwartet von dem nächsten Parteitag eine gründliche Prüfung des Entwurfs der Agrarkommission, damit die Parteigenossen Aufklärung über die ländlichen Verhältnisse erhalten und bei der Landagitation verwenden können.“

In Magdeburg erklärte sich eine außerordentlich stark besuchte Parteiversammlung nach dem Referat Albert Schmidt's einstimmig gegen den Entwurf der Agrarkommission.

Auf der Parteikonferenz für den Kreis Merseburg-Querfurt, die in Schleuditz abgehalten wurde, bezeichnete der Referent Adolf Thiele aus Halle die Annahme des Entwurfs durch den Breslauer Parteitag für ausgeschlossen. Die Versammlung nahm darauf einstimmig eine Resolution an, daß der Entwurf vom Parteitag nicht angenommen werden könne, weil seine Bestrebungen nicht geeignet seien, die Verbreitung des Sozialismus in der Landbevölkerung zu fördern, und weil die Partei auf Grund des Erfurter Programms recht wohl die Propaganda unter der Landbevölkerung betreiben könne.

Der Landkreis Köln beschloß auf der Parteiversammlung in Kalk: „Die Parteiversammlung des Landkreises Köln findet das Agarprogramm in der vorgelegten Fassung unannehmbar und hofft, daß der Parteitag das wenige Brauchbare in demselben verwendet, den Entwurf aber im übrigen ablehnt. Die Agrarkommission soll mit der Sammlung und Sichtung von Material beauftragt werden, damit eine bessere Kenntnis der ländlichen Verhältnisse unter den Parteigenossen platz greift.“

Auf einer Parteiversammlung für den Kreis Senneberg-Mensfeld-Rettmann referirte Gewehr aus Oberfeld. Er wie alle anderen Redner bestritten sich ablehnend zu dem Entwurf. Meinungsverschiedenheiten bestanden nur darüber, ob eine Agrarkommission weiter bestehen und Material für die Agitation beschaffen, oder ob sie aufgelöst werden solle. Da in der Hauptsache die Versammlung einig war, wurde von einem besonderen Beschluß Abstand genommen.

Die Parteiversammlung für den Wahlkreis Solingen nahm mit 83 Stimmen folgende Resolution Hoffmann's an: „In Erwägung, daß der vorliegende Entwurf eines Agarprogramms einestheils Forderungen enthält, welche den revolutionären Prinzipien der sozialdemokratischen Partei widersprechen, während andererseits die Forderungen, welche unseren Prinzipien entsprechen, bereits im alten Programm niedergelegt sind, beschließt die heutige Versammlung der sozialdemokratischen Partei des Kreises Solingen, den vorliegenden Entwurf abzulehnen. Ferner beschließt die Versammlung, den Breslauer Parteitag zu ersuchen, die Agrarkommission weiter bestehen zu lassen und diese zu beauftragen, statistisches Material über die Entwicklung der Expropriation, die Höhe der Verschuldung u. s. w. des ländlichen Grundbesitzes zu sammeln und zu verarbeiten.“

Die Graßmann'sche Resolution: „Die Versammlung erklärt den Entwurf der Agrarkommission-Kommission in vorliegender Fassung für unannehmbar, hält es jedoch für notwendig, daß der diesjährige Parteitag die Kommission beauftragt, umfassenderes Material zu sammeln und einen neuen Entwurf auszuarbeiten.“ war vor der Hoffmann'schen zur Abstimmung gebracht worden. Sie erhielt nur 62 Stimmen. Für sie stimmte auch der Abgeordnete Schumacher, der in der Solinger Lokalversammlung zu Gunsten eines Agarprogramms gesprochen hatte. Frankh hatte seine Resolution, die im „Vorwärts“ ebenso wie die Graßmann'sche schon erwähnt worden ist, zu Gunsten der Hoffmann'schen zurückgezogen.

In Krefeld beschloßen die Parteigenossen nach dem Vortrag des Genossen Meiß: „Die Versammlung hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Agrarforderungen der Agrarkommission, soweit sie die Ausbesserung der Lage der Kleinbauern durch die vorgeschlagenen Mittel bezwecken, für uns unannehmbar sind und lehnt dieselben entschieden ab. Sie beauftragt einen eventuellen zu wählenden Delegierten, auf dem Breslauer Parteitag gegen diese Forderungen zu stimmen.“ — Gegen diese Resolution stimmte nur ein Genosse.

In Wilhelmshurg bei Harburg in Hannover kam der Referent Kimmelf aus Hamburg zu dem Schluß, daß in dem Agarprogramm nicht viel Brauchbares enthalten sei. In der Diskussion äußerte sich Schulze in demselben Sinne.

Eine Parteiversammlung in Wandsbeck sagte mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution: „Die Parteiversammlung ersucht den demnächst in Breslau stattfindenden Parteitag, dem von der Agrarkommission ausgearbeiteten Entwurf die Zustimmung zu verweigern. Die Parteigenossen erkliden in dem Entwurf ein Mittel, welches, wenn auch unbeabsichtigt, geeignet erscheint, die heutigen Zustände zu stabilisieren. Sie erklären daher, daß das Agarprogramm mit den sozialrevolutionären Prinzipien der Sozialdemokratie im Widerspruch steht.“

Die Parteiversammlung im 6. sächsischen Reichstags-Wahlkreis Dresden-Land (Süd der Elbe) sagte mit 54 gegen 15 Stimmen folgende Resolution: „Es ist nicht Aufgabe der sozialdemokratischen Partei, in den Gang der kapitalistischen Entwicklung zu greifen, irgend einer Klasse von Besitzern, sei es in der Industrie, sei es in der Landwirtschaft, einzugreifen. Ebenso wenig ist es zur Zeit unsere Aufgabe, die Sozialisierung der Produktionsmittel hinzuwirken. Es ist vielmehr unsere Aufgabe, die Staatsmacht zu erringen und daneben für die Hebung der Lage der Lohnarbeiterklasse zu sorgen. Ist das Proletariat durch Führung des Klassenkampfes mit Hilfe der politischen und gewerkschaftlichen Organisation zur herrschenden Klasse geworden, dann wird es in der Lage sein, auch dem kleinen Bauer zu helfen und ihm die Proletarisierung zu ersparen. Aus diesen Gründen lehnt die Versammlung die Vorschläge der Agrarkommission, soweit sie den Bauernschaft betreffen, ab und empfiehlt, viel mehr um die Gewinnung der ländlichen Lohnarbeiter besorgt zu sein. Zu diesem Zwecke bedarf es keiner Programmänderung und deshalb lehnt die Versammlung vorläufig jede Änderung des bestehenden Programms ab.“

In Weissen äußerten sich in der Parteiversammlung für den 7. sächsischen Wahlkreis alle Redner abfällig über die Vorschläge. Es wurde betont, daß das Agarprogramm ein Mißgriff sei, unpraktisch in jeder Beziehung, man solle nur das Programm, was wir haben, dem Landproletariat verständlich klar legen, das genüge vollständig. Schließlich wurde dem zu wählenden Delegierten zum Breslauer Parteitag empfohlen, gegen dieses Agarprogramm zu stimmen.

Die Sozialdemokratie des 23. sächsischen Wahlkreises Plauen i. V. fällt auf ihrem Parteitag in Oels in B. über das Agarprogramm nach dem Referat Wolfram's folgendes Urtheil: „In Erwägung, daß der Entwurf der Agrar-

Kommission dem landwirtschaftlichen Proletariat, sowie dem Kleinbauernstand nichts bietet, dem Großgrundbesitz aber bedeutende Vorteile auf Kosten aller anderen Gesellschaftsklassen bringen würde, wenn er zur Annahme gelangte; in fernerer Erwägung, daß die sozialdemokratische Partei keine Veranlassung hat, den ökonomischen Entwicklungsprozess durch solche Maßregeln, wie sie hier vorgeschlagen werden, aufzuhalten, empfiehlt der Parteitag des 23. sächsischen Reichstags-Wahlkreises dem Parteitag in Breslau, diesen Entwurf abzulehnen.

In Frankfurt a. M. wurde die Diskussion über die Vorschläge der Agrarkommission durch Annahme folgender Resolution beendet:

In Erwägung, daß der von der Agrarkommission vorgeschlagene Programmwurf seiner ganzen Natur nach nicht geeignet ist, den sozial-revolutionären Charakter unserer Bewegung, der im Klassenkampf seinen strikten Ausdruck findet, zu fördern;

ferner, daß ein Teil der Forderungen des Entwurfs mit dem prinzipiellen Teil des Erfurter Programms nicht in Einklang zu bringen ist; ein anderer hingegen Forderungen enthält, die in das Hauptprogramm einer politischen Kampfpartei aufzunehmen mindestens nicht ratsam erscheint, und ein dritter Teil nochmals verlangt, was bereits das Erfurter Programm enthält, also nur eine Spezifizierung dessen ist,

kommt die Parteiverammlung zu dem Schlusse, daß das Agrarprogramm in seiner jetzigen Gestalt abzulehnen ist, und richtet an den Parteitag in Breslau das Ersuchen, das Gleiche zu thun.

Ferner glaubt die Versammlung, daß nur eine solche Agitation auf dem platten Lande, die unserer bisherigen sozial-revolutionären Taktik gemäß sich auf Untersuchungen der Klassenverhältnisse und der Klassengegensätze innerhalb der Landbevölkerung und der Bedürfnisse der proletarischen und derjenigen Klassen, die die Erfordernisse besitzen, um dem Proletariat einverleibt zu werden, stützt, von dauerndem Erfolg begleitet sein wird. Demgemäß müßte das vorhandene Material vervollständigt, gesichtet und in diesem Sinne verarbeitet werden.

Zum Schlusse giebt die Versammlung der Meinung Ausdruck, daß die durch den Entwurf hervorgerufene Diskussion von großem Vorteil für die Klärung unserer Stellung zur Agrarfrage gewesen ist.

Für diese Resolution stimmten 30, dagegen 23 Parteimitglieder. Mindestens zwei Drittel der Versammlung enthielten sich der Abstimmung, was vom Vorsitzenden gerügt wurde. Dann wurde mit 28 gegen 22 Stimmen beschlossen, daß die drei Entwürfe der Unterauschnitte der Agrarkommission veröffentlicht werden sollen. Aus der Diskussion sei als besonders interessant eine Bemerkung des Genossen Diener angeführt. Er sagte: Was von unaufgeklärten Bauern bei unserer Agitation zu erwarten ist, davon habe ich aus der letzten Wahlbewegung von 1893 ein schlagendes Beispiel zu erzählen. In einem Dorfe der Gegend war den Bauern verboten worden, Stroh aus dem Walde zu holen. Als Antwort darauf stimmten sie bei der Hauptwahl sozialdemokratisch. Als der Landrath dann das Verbot zurücknahm, wählten sie in der Stichwahl national-liberal!

Der Parteitag für den Wahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb urtheilte über die Vorschläge so: „Der Parteitag erklärt sich mit den von der Agrarkommission veröffentlichten Vorschlägen nicht einverstanden. Er hält eine Aenderung unseres Programms nicht für notwendig, fordert dagegen, daß die Agrarkommission beauftragt wird, unsere Prinzipien nebst den aus denselben sich ergebenden Forderungen zu den Tagesfragen mit Beziehung auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse in einer besonderen Broschüre ausführlich zu erläutern. Hierzu sind die von der Agrarkommission zu den Forderungen 7, 10, 11, 16 und 17 sowie zu den speziellen Arbeiterforderungen gemachten Vorschläge zu verarbeiten. Die Vorschläge aber, welche sich auf das öffentliche Eigentum, den Staatskredit und die Verstaatlichung der Grundschulden beziehen, sind gänzlich zu ändern und so zu gestalten, daß durch dieselben ein Mißverständnis nicht möglich ist, sowohl darüber, daß durch solche Mittel den Kleinbauern ihr Besitz auf die Dauer nicht erhalten werden kann, als auch darüber, daß diese Forderungen nur in einem wirklich demokratisch regierten Lande dem Volke zum Nutzen gereichen. Die von der Agrarkommission empfohlenen neuen Einleitungsworte sind einfach zu streichen.“

Delegierte zum Breslauer Parteitage. Stadt Köln: Nieger. — Frankfurt a. M.: Fleischmann und Knoop. — Magdeburg: Gärtner und Meyer. — Landkreis Köln: Michels. — Stuttgart: Klop. — Kreis Hanau-Gelnhausen-Orb: Koch. — Kreis Lennep-Rheinfeld: Mettmann: Koder aus Mettmann. — Meisen: Nischke aus Großenhain. — Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld: Albrecht aus Halle. — Wahlkreis Vorna-Pegau: Bahrdt aus Groitzsch.

Die Parteikonferenz für den Kreis Offenbach-Dieburg, die in Mühlheim tagte und von 22 Orten durch 46 Delegierte besetzt war, beschloß: „In Erwägung, daß die Regierung grundsätzlich die Bestätigung der Wahl von Sozialdemokraten zum Bürgermeister oder Beigeordneten versagt, und nach Art. 11 der Gemeinde- und Städte-Ordnung die Hälfte der Stadtverordneten resp. Gemeinderäte aus dem höchstbesteuerten Drittel der Wählbaren gewählt werden muß, ist es Pflicht der Parteigenossen des Kreises Offenbach-Dieburg, bei den Gemeinderatswahlen nur ausgesprochene Parteigenossen als Kandidaten der Partei aufzustellen. Dagegen wird es bei Bürgermeister- und Beigeordnetenwahlen jedem einzelnen Genossen überlassen, den ihm genehmsten Kandidaten zu wählen; unter keinen Umständen darf aber die Partei-Organisation als solche für einen gegnerischen Kandidaten eintreten.“

Weiter wurde eine Kommission gewählt, die in Verbindung mit dem Kreisvorstand ein Programm für die Gemeinderatswahlen aufzustellen hat, das bei der Agitation als Leitfaden dienen soll.

Ueber den Kongress der französischen Arbeiterpartei wird uns weiter geschrieben: Nach Erledigung der Debatte über die Kolonialpolitik und die auswärtige Politik — die gefassten Resolutionen lasse ich weiter unten folgen — befaßte sich der Kongress mit der Frage: „Die Thätigkeit der Partei in den Departements-Vertretungen.“ Die Diskussion, an der sich unter anderem Chauvin, Guéde, Carnaud und Pedron beteiligten, führte zur Annahme einer Tagesordnung, wodurch die verschiedenen Partei-Organisationen aufgefordert werden, alle ihre den General- und Bezirksräthen zu unterbreitenden Wünsche und Vorschläge an den Nationalrath der Arbeiterpartei rechtzeitig zu senden, damit er sie zusammenstellen und in den General- und Bezirksräthen gleichzeitig einbringen lassen kann. Die der Partei angehörigen Gemeinderäte wurden aufgefordert, alle zur Ausföhrung des auf dem Spener Kongress aufgestellten Gemeindeprogramms vorgeschlagenen oder durchgeführten Reformen gleichfalls dem Nationalrath mitzutheilen, damit sie durch das Zentralorgan der Partei, den „Socialiste“, allen Parteirätegehörigen zur Kenntniß gebracht werden. Gleichzeitig hat der Kongress gegen die Unentgeltlichkeit der Wahlfunktionen Protest erhoben, da diese, wie ehemals der Jenseit, dem Volke schädlich ist.

Auf die im nächsten Jahre stattfindenden Gemeinderatswahlen übergehend, die für die Partei sehr günstig zu stehen scheinen — nach Ansicht Delors' dürften im Nord-Departement allein an 50 Municipalitäten in die Hände der Sozialisten fallen — beschloß der Kongress, überall, wo dies möglich, Kandidaten aufzustellen, und in den Gemeinden, wo andere sozialistische Fraktionen bestehen, sich bezüglich der Kandidaturen mit diesen zu verständigen, um so der kapitalistischen Reaktion eine desto sichere Niederlage zu bereiten.

Die bereits erwähnte Resolution über die Kolonialpolitik, hat folgenden Wortlaut:

„In anbetracht, daß die Kolonialpolitik eine der schlimmsten Formen der kapitalistischen Ausbeutung ist, daß sie, das produktive Proletariat an Blut und Geld erschöpfend, ausschließlich auf die Erweiterung des Profitgebietes der besitzenden Klasse gerichtet ist;

in anbetracht, daß die unter dem Vorwand der Zivilisation und der nationalen Ehre unternommenen Expeditionen zur Korruption und Vernichtung der primitiven Völkerschaften führen und über die kolonisierende Nation selber die verheerendsten Plagen bringen (Malaria, Typhus, aus Algerien gebracht, Staatsstreik, Bürger-Massakrungen, Verkümmern und Entartung der Rasse etc.);

in anbetracht, daß das kapitalistische Klein-Frankreich, nach Tonking und dem Kongo in dem annekirten Madagaskar nur einen einträglichen Absatz der den Arbeitern Frankreichs gestohlenen Arbeitsprodukte sowie eine neue Quelle unfaulerer Finanzgeschäfte sah und suchte;

in anbetracht, daß die einzige wirklich humane Art, der modernen maschinellen Produktion Absatzgebiete zu sichern, die ist, die Klassenunterschiede aufzuheben und den Produzenten zu gestatten, die aus ihrer physischen und geistigen Arbeit hervorgegangenen Reichthümer selber zu konsumieren, —

erhebt sich der 13. Bundeskongress der französischen Arbeiterpartei mit seiner ganzen Kraft gegen die kolonialen Freibeutereien, für die kein bewusster Sozialist jemals weder einen Mann, noch einen Sou bewilligen wird.“

Die Resolution über die auswärtige Politik lautet:

„In anbetracht, daß der Frieden die unerlässliche Bedingung für die Entwicklung und den Triumph des Sozialismus ist und daß man, ohne ein Wahnsinniger oder ein Verbrecher zu sein, nicht einmal daran denken kann, die Nationen, so ausgerüstet, wie sie es heute mit Nordwerkzeugen sind, gegeneinander zu töten;

in anbetracht ferner, daß der bewaffnete Friede, wie er es immer mehr und mehr wird, die Produktion erdrückt und Europa dem Bankrott entgegenführt,

schließt sich der 13. Bundeskongress der französischen Arbeiterpartei der deutschen Sozialdemokratie an, um den Frieden zwischen den Völkern als einzige auswärtige Politik zu akklamieren, und beauftragt die Partei-Abgeordneten, gleich bei der Wiedereröffnung der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, dahingehend, auf dem Wege internationaler Verträge die aktive Dienstzeit in den europäischen Armeen allmählich und gleichzeitig herabzusetzen.“

Gewerkschaftliches.

Achtung, Vergolter! Der Generalfreilager in Berlin fort. Bezug ist streng fernzuhalten. Die Arbeiterpresse des In- und Auslandes wird um Abdruck gebeten. Das Streikbureau befindet sich Kienmstr. 16.

Achtung, Metallarbeiter und Arbeiterinnen! Die Judifferenten zu unserer Organisation heranzuziehen, beruft die Agitationskommission des deutschen Metallarbeiter-Verbandes drei große öffentliche Versammlungen für Sonnabend, Sonntag und Montag (den 14., 15. und 16. d. M.) in den verschiedenen Stadtteilen Berlins ein. Kollegen! Beachtet das Inserat in der heutigen Nummer und bringe jeder noch ein paar Kollegen mit, die unserer Organisation bisher fern blieben, damit endlich einmal dem Druck von oben ein kräftiger und anhaltender Gegenruck geboten werde; vor allem bringt die Arbeiterinnen mit, ermahnt sie, die sonst als Lohnbrücker gegen uns ausgespielt werden, daß sie gleichberechtigte Mitkämpferinnen werden müssen! Mit kollegialischem Gruß! Die Agitationskommission des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

N.B. Die Versammlung für den Osten, Zentrum und Nordost war für Dienstag, den 17. d. M., geplant und ist wegen der Parteiverfassungen, die an diesem Tage stattfinden, auf Sonnabend, den 14. d. M., verlegt worden. Daher fällt die regelmäßige Mitgliederversammlung für den Osten am Sonnabend aus.

Die Erfurter Delegatenkonferenz der deutschen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen beschloß, damit die Tabakarbeiter gegenüber neuen Steuerentwürfen der Regierung geschützt sind, das Fortbestehen der Provinzialkommissionen und erhöhe deren Zahl von 14 auf 20. Die Eintheilung der Provinzialkommissionen ist der Berliner Kommission überlassen; Wünsche nach dieser Richtung hin sind ihr zu übermitteln. Jede Provinzialkommission ist verpflichtet, den von ihr zu überwachenden Regionen in Versammlungsbezirke einzutheilen und mit jedem dieser Versammlungsbezirke derart Verbindungen anzuknüpfen, daß jederzeit das Abhalten von öffentlichen Volksversammlungen ermöglicht wird. Weiter wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: Die in Erfurt tagende Konferenz von Delegierten deutscher Tabakarbeiter erachtet es als eine unabweisbare Pflicht aller Kollegen, die auf dieser Konferenz geschaffenen Organisationen zur Abwehr etwaiger neuer Steuerpläne der Regierung in ausgiebiger Weise mit Geldmitteln zu unterstützen. Insbesondere sind Wünsche und Anordnungen der betreffenden Provinzial-Kommissionen pflichtgemäß zu beachten, da dies zur korrekten Durchführung der gefassten Beschlüsse unbedingt erforderlich ist. Ueber die Durchführbarkeit und den Werth einer Statistik über die Lage der Tabakindustrie waren die Meinungen sehr getheilt. Mehrfach hielt man die hierfür aufzuwendende Mühen mißverhöltnißlich, mit großem Zeitverlust und energischer Widerkraft verbundene Arbeit für zwecklos, indem sich nur annähernde Resultate feststellen lassen würden. Bei der im Tabakgewerbe vorhandenen stark verzweigten Hausindustrie lasse sich etwas Definitives nicht schaffen. Dies wird selbst der Polizei nicht glücken. Es lasse sich wohl die Anzahl der Fabriken und der darin angestellten Arbeiter feststellen, aber die in betracht kommende große Zahl der Nebenarbeiter, die von den Fabrikarbeitern beschäftigt werden, werde sich nie ermitteln lassen. Das für solche Statistik zur Verwendung stehende Geld werde besser gespart. Neben andern, intern gewerkschaftlichen Beschlüssen wurde noch der gefaßt, daß auf dem 1896 in London stattfindenden internationalen Arbeiterkongress die deutschen Tabakarbeiter durch ihren Vertrauensmann vertreten werden sollen.

In Kittlitzfeld bei Graz haben 800 Arbeiter der Metallwaaren-Fabrik die Arbeit niedergelegt. Der arbeitstreuendliche österrreichische Staat hat den Unternehmern schleunigst Gendarmen und eine Kompanie Jäger zur Verfügung gestellt. Die werden die soziale Frage in Kittlitzfeld schon lösen.

Aus der Schweiz. Das Bundeskomitee des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und das Zentralkomitee des schweizerischen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes haben wegen Tarifverletzung und Vertragsbruch über sämtliche Schneiderwerkstätten in Luzern (Kanton Bern) die Sperre verhängt. Ferner der schweizerische Glaserverband über sämtliche Glaser-Werkstätten der Schweiz und zwar wegen Führung „Schwarzer Listen“ seitens des schweizerischen Glasermeister-Verbandes.

Aus Winterthur wird berichtet: Die hiesigen Schuhmacher sind seit mehreren Wochen in Aufregung, da eine „Schnellschloßerei“ errichtet wurde, die ungeachtet der um das doppelte gelegenen Lederpreise die Arbeit dem Publikum um 30 pCt. billiger liefert, als bisher die Meister sie geliefert haben. Der Meisterverein und die Gewerkschaft der Gehilfen beriefen deshalb eine öffentliche Schuhmacherversammlung ein, die sehr zahlreich besucht war. Hier vorgelegte aufgetrennte Arbeit der Schnellschloßerei wurde als eine arge Puscherei erklärt, zu der überdies geringwertiges Leder verwendet worden wäre. In einer Resolution wurde das Gebahren der „Schnellschloßerei“ als

Schmuckkonkurrenz bezeichnet und die marktchreierische Kellame als Unwahrheit qualifiziert.

Es scheint sich hierbei um die Einföhrung des maschinellen Betriebes auch für die Reparatur von Schuhwerk zu handeln, wie das ähnlich in Berlin und anderen Großstädten geschehen ist. Dagegen hilft den Schuhmachermeistern auf die Dauer keine Resolution, selbst wenn die Gehilfen mit dafür gestimmt hätten.

Gerichts-Beitrag.

Durch Fahrlässigkeit in Ausübung seines Berufs die Körperverletzung eines seiner Arbeiter veranlaßt zu haben, wurde dem Architekten Alfred Basdam aus Siedend zur Last gelegt, welcher sich gestern vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten hatte. Angeklagter hatte im vergangenen Jahre für den Bädermeister Paplow in Lanke ein Neubau auszuführen. Nachdem dieser im Kobau fertig gestellt war, sollten in die Wände Gipsdielen eingezogen werden. Am 26. September v. J. nun trug der Arbeiter Schulz eine solche Dielen auf dem Leitergange nach der ersten Etage hinauf. Er stieß mit dieser Dielen an die Wand, wurde dadurch etwas zurückgedrängt und fiel durch ein neben dem Leitergange befindliches Loch ins Parterre hinab. Hierbei erlitt er eine Verstauchung des Fußes, sowie verchiedene Abschürfungen am Kopfe und an der Wade, zu deren Heilung ca. 3 Wochen nöthig waren. Die Schuld an dem Unfall wurde dem Angeklagten beigegeben. Er erhielt 50 M. Geldstrafe.

Eine auffällige Beschwerde brachte der Schneidermeister Ludolf Diemele aus Berlin in seiner Revision gegen das Urtheil des Landgerichts Berlin I vom 25. April 1895 am Mittwoch beim Reichsgericht vor, wodurch er wegen versuchter Erpressung zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Er rügte nur prozessual unzulässige Beschränkung der Vertheidigung und erblickte dieselbe in folgendem von ihm geschilderten Umstande: er hatte den Beweisanspruch gestellt, seinen früheren Mieter, den Ingenieur Johannes Damians, der sich gegenwärtig in Griechenland aufhält, als Zeugen zu vernehmen. Als sich nun der Gerichtshof zur Verathung darüber zurückgezogen habe, sei ein Richter, der offenbar im Sitzungssaale etwas vergesssen hatte, nochmals dahin zurückgekommen und habe dabei zu dem Staatsanwalt gesagt, der Angeklagte, der offenbar den Prozeß verschleppen wolle, sollte verhaftet werden, bis der Antrag erledigt sei. Diese Worte, die er gebrüt, hätten ihn so eingeschüchtern, daß er den Antrag sofort zurücknahm. Das Reichsgericht setzte daraufhin die Verhandlung über die Sache aus und beschloß von den Richtern und dem Staatsanwalt eine amtliche Erklärung darüber zu fordern, ob zwischen ihnen eine Unterredung stattgefunden habe, aus der der Angeklagte auf seine Verhaftung hätte schließen können.

Der große Fastagen-Prozeß ist nun soweit vorbereitet, daß der Termin zur Hauptverhandlung auf den 1. Oktober angefeßt werden konnte. Es handelt sich dabei um die in ungeahntem Umfange betriebenen Diebstähle und Unterschlagungen, denen seit Jahren hiesige Brauereien zum Opfer gefallen sind. Nach den Ermittlungen der Polizei sind allein in den letzten zwei Jahren bei 19 Berliner Brauereien 26 000 Fässer verschwunden, die einen Werth von etwa 165 000 Mark darstellten. Es sind dies Fässer, die von den Brauereien den kleineren Restaurateuren, Grünrambhandlern, Materialwaarenhändlern u. geliefert werden und die sich dort in größerer Zahl ansammeln, ehe sie von den Bierkutschern wieder abgeholt werden. Theilweise sollen nun unbefugte Leute, die sich in Bierfahrer-Kleidung gekleidet haben, die Fässer abgeholt, theils sollen auch direkt Diebstähle an Fässern stattgefunden und sich mit Hilfe dieses Materials ein Bierhandel etablirt haben, den besonders zwei Vefisher kleinerer Brauereien durch Abnahme der Waaren kräftig unterstützt haben sollen. Dieser Handel soll namentlich von einigen Böttchereimern betrieben worden sein, von denen einige einen Geschäftsumsatz von mehr als 1000 Stück Fässern gehabt haben sollen. Während es im allgemeinen üblich ist, daß die Brauereien ausschließlich ihre eigenen Fässer verwenden, sollen die beiden hier in Frage kommenden Brauereien die gestohlenen Fässer massenhaft aufgekauft haben und die Kunst des Böttchers selbst abhand in Thätigkeit getreten sein, um die Herkunft der Fässer zu verschleiern. Nach sachverständigem Gutachten werden in den hiesigen Brauereien jährlich etwa 250 000 (?) Fässer gefest. Die Anklage richtet sich gegen Bierkutscher, Arbeiter, drei Böttchereimern und zwei Brauereibesitzer, im Ganzen gegen 51 Personen, die durch die Rechtsanwält Dr. Schwindt, Sachs, Dr. Gopmann und Dr. Jovers vertheidigt werden. Da 55 Zeugen zu vernehmen sind, wird die Verhandlung im großen Schwurgerichtssaale stattfinden.

Vor dem Niddorfer Schöffengericht hatte sich der Gemeinbediener und Wege-Aufseher Wilhelm Cornelius wegen gefährlicher Mißhandlung des Schulknaben Gustav Heidemann zu verantworten. Am 6. Juni d. J. machten sich einige Schulknaben das zweifelhafte Vergnügen, im Niddorfer Wiesengraben, der die kölnischen Wiesen durchschneidet, umherzuwaten, obwohl Cornelius ihnen dies wiederholt verboten. Saltsächlich erzwangte der Angeklagte den Knaben Heidemann im Graben und schlug nach dem Kleinen mit seinem eisenschlagenden Stock. Dabei traf Cornelius das Kind so unglücklich gegen die rechte Schläfe, daß der Kleine eine 1 1/2 Zentimeter lange, bis auf die Knochenhaut reichende Wunde davontrug. Der Vater des Knaben stellte daher gegen Cornelius Strafantrag. In der Hauptverhandlung erklärte der Angeklagte, der Knabe habe ihm den zum Sitzen bestimmten Theil des Körpers höhnisch zugekehrt und habe er ihm deshalb einen Schlag darauf geben wollen; da sich aber der Knabe in diesem Augenblick umgedreht habe, sei er unglücklicherweise ohne Absicht am Kopfe getroffen worden. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, obwohl derselbe bereits wegen Körperverletzung verurtheilt ist, 6 M. Geldbuße, da er jedenfalls sehr gereizt gewesen sei. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten zwar der einfachen Mißhandlung für schuldig, jedoch für straf-frei, da er eine ihm gewordenen Verleumdung nur sofort gehandelt habe, wobei er nicht eine solche Verletzung beabsichtigte, wie sie zufällig herbeigeführt worden sei.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Stettin, 12. September. (B. H.) Der Wallon des II. Armeekorps ist heute Morgen während des Aufstieges gefloht. Der in der Gondel befindliche Offizier stürzte aus beträchtlicher Höhe auf die Erde herab und erlitt einen Beinbruch.

München, 12. September. (B. H.) Gestern sind in Reichardtshausen 18 Wohnhäuser und 7 gefüllte Scheunen einem Brande zum Opfer gefallen.

Bern, 12. September. (M. Z. B.) Die in dem Trümmerfeld auf der Gemmistrasse aufgefundenen Leichen sind schrecklich verstümmelt. Die abgestürzte Wasse des Mißgeschicks wird von einem Ingenieur auf den dritten Theil des Ueberschusses geschätzt. Der Schaden an Vieh beträgt etwa 100 000 Franken, der an Grund und Boden auf der Spitalmatte-Alpe etwa 400 000 Frk.

Brüssel, 12. September. (M. Z. B.) Der Arbeiterkongress stimmte in seiner Nachmittags-Sitzung mit großer Majorität den Schlußfolgerungen des Berichtes des belgischen Delegierten Klard zu, im Sinne einer internationalen bimetallicischen Vereinigung, um dem landwirtschaftlichen Nothstand zu helfen.

Louisville, 11. September. (M. Z. B.) Als heute bei Gelegenheit einer militärischen Festlichkeit eine Militärpatrolle sich auf dem Wege nach dem Phönixhügel befand, um eine Salve abzufeuern, explodirte der Pulverwagen mit 60 Pfd. Pulver. 6 Militärsoldaten wurden getödtet, viele wurden verwundet.

Tokales.

Parteienoffen des 4. Berliner Reichstags-Wahl-Freies! Die Euch allen bekannt sein dürfte, sind wir in Folge des polizeilichen Verbots leider nicht in der Lage gewesen, unsere diesjährige Passafestfeier abhalten zu können. — Die für die Veranstaltung des Festes entstandenen Unkosten müssen jedoch gedeckt werden und ist hieraus ein größeres Defizit entstanden. Um dieses decken zu können, ersuchen wir alle diejenigen Parteienoffen, welche hierzu irgendwie in der Lage sind, mit diesen Tatsachen zu rechnen und die Willens nach Möglichkeit als benutzt zu betrachten.

Der Wahlvereins-Vorstand.

Als der deutsche Kaiser am 27. Januar dieses Jahres seinen Geburtstag feierte, brachte bekanntlich zuerst der „Vorwärts“ und dann der „Reichs-Anzeiger“ die Mitteilung, daß den Berlinern ein Geschenk von, wenn wir nicht irren, 60 Standbildern gemacht werden sollte. Auf Kosten des Kaisers sollten sämtliche toten Hohenzollernfürsten eine Herde der Sieges-Allee bilden. Die acht Monate, die nunmehr fast verstrichen sind, ohne daß von der Ausführung dieses Projekts etwas in die Öffentlichkeit gedrungen wäre, haben dieser Tage einem Berichterstatter der bismarckisch-sozialistischeren „Hamburger Nachrichten“, Eugen Reichel, Zeit finden lassen, folgende Nachricht in die Welt zu setzen. Der Berichterstatter schreibt dem Bismardorgan:

„Ich schrieb Ihnen schon vor einigen Wochen, daß es mit Mißbehagen bemerkt wurde, wie die vom Kaiser angeforderte Ausschmückung der Sieges-Allee jetzt ganz aus dem Kreise der die Öffentlichkeit beschäftigenden Pläne verdrängt zu sein scheint. Wie ich nun höre, soll höchst wahrscheinlich die Ausschmückung überhaupt unterbleiben, nicht etwa, weil die Ausführung des Planes nicht schnell genug stattfinden könnte oder weil sie zu viel Geld kosten würde, sondern einzig und allein deshalb, weil sich der Kaiser, der mit diesem für die Sieges-Allee geplanten Standbildern der Stadt Berlin ein Geschenk machen wollte, darüber, daß die Stadtverordneten Berlins dem Fürsten Bismarck die Ehrung versagten und sich weigerten, die von Herrn von Mirbach verlangten 300 000 Mark für den Thron der Kaiserin Wilhelms-Gedächtnisstätte zu zahlen, so sehr entrüstet hat, daß er nicht mehr gesonnen ist, der Hauptstadt, in welcher solche Stadtverordneten möglich sind, ein so kaiserliches Geschenk zu teilen werden zu lassen. Da oben in die Wälder der Stadt nicht dagegen gethan haben, um die Schmähungen des alten Kaisers von Seiten der sozialdemokratischen Presse zu verbieten, so ist der kaiserliche Unwille über diese Wälder von Berlin heute gerade so groß wie damals, da sie für den unterhänigst dargebrachten Neptunbrunnen arge Scheltworte zu hören bekamen. Aus allen diesen Gründen soll nun die Absicht, eine preussische... Allee in der Sieges-Allee zu schaffen, bis auf weiteres aufgegeben worden sein; unsere Bildhauer, denen der Mund so wässrig gemacht worden war, werden sich also wohl bei den Redakteuren des „Vorwärts“ und den radikalen Stadtverordneten Berlins für die Vereitelung ihrer Hoffnungen zu bedanken haben. Da den Bildhauern aber ein guter Verdienst zu gönnen ist und die... Allee im Grunde doch weniger ein Geschenk für die Hauptstadt, als vielmehr eine Verherrlichung der Hohenzollern-Dynastie sein würde, so darf gehofft werden, daß der Kaiser am Ende doch noch den Plan wieder aufnehmen läßt.“

So der Bericht des urteilschen und angeblich bis ins innerste Mark loyalen Berliner Berichterstatters der staatsverhaltenden „Hamburger Nachrichten“. Wir geben uns nicht gern mit Fürsten-Denkmalern und auch nicht gern mit Versen ab, aber angesichts dieser reporterischen Leistung sei doch an den bekannten und angeblich von jedem deutschen Mann beherzigten Spruch des Dichters erinnert:

Man soll an Kaiserworten

Nicht deuteln und nicht drehn!

Schmoß macht bei allen Gelegenheiten seine kleinen Geschäfte, warum auch nicht bei der Hebe, die zur Zeit wieder auszulassen ist? Und seien es auch nur ein paar schädliche Granatletzen aus seinem Trüffelbazar, die er irgend einem vor Ordnungsbegiertheit ganz besonders rasenden Demarbas aufhals, man verdient!

Das in den weitesten Kreisen allerdings unbekannt „Kleine Journal“, dem wir in diesen Tagen leider schon einmal auf die Füßchen traten, handelt gegenwärtig mit einigen Kritikern herum, welche die vielbegehrte Marke „Sozialistensold“ tragen.

Nach dem Muster der Goldenen Hundertzehn versendet es Kellamezzettel folgenden Inhalts:

„Anliegend gestatten wir uns, Ihnen einige Nummern unseres Blattes mit der ergebenen Bitte um gest. Kenntnissnahme der darin enthaltenen drei Aufsätze über ein neues Verfahren (N) zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unter der Ueberschrift „Was ist zu thun?“ zu übersenden. Die Aufsätze gelangen gleichzeitig an eine erhebliche Anzahl von hervorragenden, in dieser Angelegenheit in Frage kommenden Persönlichkeiten. Wir bitten Sie um freundliche Kundgabe Ihrer Ansicht bezw. Ihrer Geneigtheit zur Mitwirkung, worauf wir das Ergebnis der Umfrage den sämtlichen Herren Empfängern des Vorliegenden mitteilen werden, um denselben u. s. w. u. s. w.“

Die Artikel, auf welche sich der Kellamezzettel bezieht, gipfeln in dem Vorschlag, daß „Behörden und Beamte, Arbeitgeber und Vertreter, Vertreter gegnerischer Parteien und Redakteure gegnerischer Zeitungen, Geistliche und Richter, Klassenvertreter und dergleichen mehr,“ und mit Preßprozessen bedenklich machen, wenn wir ihnen gegenüber die Interessen der Arbeiterschaft vertreten. Dieser Vorschlag ist ganz probat, und wird ja auch in staatsverhaltenden Kreisen schon jetzt in ausgiebigem Maße befolgt.

Wir bedauern nur, daß das „Kleine Journal“ selber diesen seinen eigenen Vorschlag bislang nicht beobachtet hat. Denn als wir zum Beispiel seinerzeit die liebliche Oberreigenaffäre meldeten, deren leidender Theil der Chefredakteur des Blattes, Herr Dr. Leipziger war, da erfolgten zwar im „Kleinen Journal“ einige Ablehnungsversuche, die das Gepräge hilflosester Jammers auf der Stirn trugen, aber das Vergnügen einer Verleumdung wurde uns von dem Gebräutigten bedauerlicherweise nicht beschert.

Es muß bei dieser Gelegenheit noch konstatiert werden, daß in dem gleichen Maße, wie das deutsche Bürgerthum in den letzten vierzig Jahren politisch auf den Hund gekommen ist, sich auch die Qualität der Schmoßs vermindert hat. Was war doch die klassische Figur in Freitag's Aufsätzen noch für ein respektabler Kerl gegenüber den journalistischen Schmeißfliegen von heute. Mag den modernen Kämpfern für Ordnung, Religion und Sitte auch zuweilen der Appetit vergehen beim Anblick ihres Angeleiers: Es ist ihrer würdig!

*) Hier hat der Berichterstatter ein Wort gebraucht, das wir angesichts der neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Fürsteneitelungen lieber durch Punkte ersetzen wollen. R. d. „G.“

Das Sedanfest und das patriotische Unternehmertum. Nachträglich sind und noch folgende Meldungen zugegangen: Die chirurgische Instrumentenfabrik von Kettner, Neuenburgerstraße 29, ließ ihre Arbeiter am Sedantage einen halben Tag ohne Entschädigung feiern; desgleichen wurde in der Wollwaren-Fabrik Lehn u. Sohn, Wallstr. 67, der Nachmittag ausgefehlt, ohne daß die Arbeiterinnen die verlorene Zeit vergütet erhielten. Gleichermassen handelte Herr Reiner, Inhaber einer Damenwäntel-Werkstatt, Dresdenerstr. 97, an seinen Alfordarbeiterinnen. Eine Arbeiterin, die Entschädigung verlangte, wurde auf Pfahler geworfen.

Die Firma Heinrich Jordan, Marxgrafenstraße, über deren erhebende Sedanfeier einige feile Blätter eine so schöne Geschichte zu erzählen wußten, hat die Blätterinnen, welche sie beschäftigt, am Sedantage feiern lassen, ohne ihnen für die verloren gegangene Zeit eine Vergütung zu zahlen.

Die Arbeiter am Dombau, die theilweise mit einem Stundenlohn von 30 Pf. abgefertigt werden, mußten gleichfalls am Nachmittage des 2. September feiern, ohne daß sie die ihnen aufgezogene Arbeitspaus bezahlt erhielten. Ist das auch praktisches Christenthum?

In der Mittwochnummer der „National-Zeitung“ finden wir folgende Einsetzung der Herren Zimmermann und Buchloh:

„Als Beitrag der von dem „Vorwärts“ bestellten wissenschaftlichen Beredung von Tatsachen möchten folgende Angaben dienen: Die Arbeitszeit in unserer Fabrik dauert von 7—4 Uhr. Um den Beamten und Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich an der Sedanfeier betheiligen zu können, wurde am 2. September die Fabrik um 1 Uhr geschlossen. Der Ausfall für diese drei Feiertage wurde den Arbeitern beim Verlassen der Fabrik, also am 2. September um 1 Uhr, mit 0,50 M. = 1,50 M. ausgezahlt und zwar erhielt jeder Arbeiter, auch wenn er im geringeren Lohnverhältnisse stand (Hofarbeiter etc.) den gleichen Betrag. In Nr. 205 vom 8. September bezeichnet der „Vorwärts“ unsere Firma mit als solche, bei welcher die Arbeiter einen halben Tag ohne Bezahlung feiern mußten. In Nr. 207 vom 5. September berichtet der „Vorwärts“ seine falsche Behauptung selbst mit folgenden Worten: „Nebrigens hat unser Vorgehen bereits Erfolg gehabt, die Firma Zimmermann u. Buchloh hat die drei Feiertage mit 1,50 M. pro Mann bezahlt.“

Also gegen unsere vorherigen Bestimmungen und Behauptungen vom 2. September geht der „Vorwärts“ am 3. September vor und brüht sich am 5. September mit dem angeblichen Erfolge seines Vorgehens! Jede Ausrede gegenüber dieser wissenschaftlichen Darstellung der Tatsachen, vielleicht mit ungenauer Berichterstattung oder dergl., dürfte dem „Vorwärts“ schwer fallen.“

Den Vorwurf einer wissenschaftlich falschen Darstellung von Tatsachen weisen wir ganz energisch zurück. Sind wir von einem Arbeiter absichtlich falsch berichtet worden, so kann das von niemandem strenger als von uns selber verurtheilt werden, und wir stehen nicht an, der Firma Zimmermann und Buchloh unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen. Wissenschaftlich falsche Meldungen zu bringen muß uns aber, abgesehen davon, daß wir ungleich einer gewissen bürgerlichen Presse stets mit ehrlichen Waffen kämpfen, gerade in diesem Fall um so ferner liegen, als die Fälle unwiderlegter und unwiderlegbarer Meldungen über Schädigungen, welche die Arbeiter am Sedantage dank der „Sparfamkeit“ ihrer Unternehmer erleiden mußten, es dem „Vorwärts“ doch wahrlich erlaubten, sich der wissenschaftlichen Verdrängungen von Tatsachen schuldig zu machen. Mögen die Herren Zimmermann und Buchloh die letzten zehn Nummern des „Vorwärts“ durchblättern und sie werden selber zu der Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit ihres Vorwurfs kommen.

Verfallnahme wurden gestern infolge eines Beschlusses des Amtsgerichts I vom 9. September bei dem Verleger Heymann, Grenadierstr. 8, 234 Exemplare der Broschüre: „Ein Paradies soll unsere Erde sein.“ — Soll denn unsere Erde kein Paradies sein?

Die famose Mühlenstamm-Schleuse wird in dem Bericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft mit folgenden Worten abgethan: „Die Hoffnungen, welche die Schiffahrt auf die Eröffnung des Großschiffahrtsweges durch Berlin gesetzt hat, haben sich leider nicht erfüllt. Die neue Mühlenstamm-Schleuse wurde im Herbst vorigen Jahres dem Verkehr übergeben, doch hat sich herausgestellt, daß die Anlage gänzlich verfehlt ist. Die über der Schleusenklammer befindliche Brücke liegt nämlich so niedrig, daß z. B. leere Berliner Mastkähne nicht die Schleuse passieren können. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß diese Brücke höher gelegt wird, und zwar je früher desto besser. Die Behörden haben früher behauptet, die Brücke sei hoch genug. Nun, da sie sehen, daß sie sich geirrt haben, stellen sie die Forderung: die Fahrzeuge müßten umgebaut werden! Das ist natürlich bei den Tausenden von Kähnen wegen der enormen Unkosten nicht möglich. Auch wäre es eine große Ungerechtigkeit, von der Schiffahrt ein solches Opfer zu fordern, lediglich weil die Behörden, aller sachmännischen Warnung ungeachtet, eine fehlerhafte Anlage gebaut haben.“

Die „Freisinnige Zeitung“ sucht fortgesetzt das Zukunftsreich der sächsischen liberalen Vertreter unter das von den Kirchenbehörden in Sachen des Fortbildungsschul-Unterrichts ihnen auferlegte Joch zu beschneiden. Die Differenz zwischen der Wahrheit und den Beschönigungsversuchen des Mitters ohne Truppen ist so stark, daß der Leiter der „Freisinnigen Zeitung“ sie durch eine Fluth von Schimpfwörtern und Verlegenheitssphralen gegen uns wie „alberne Polemik“, „hebräische Agitationsweise“, „Handlanger der rechtsstehenden Parteien“ zu überbrücken für nötig erachtet. Wir hatten im Gegenzug zu dem Versuch der Richter'schen Legendenbildung, daß die Stadtvertretung ja obligatorischen Sonntagsschulunterricht erteilt habe, an der Hand der Reichstags-Berichte und der Stadtverordneten-Berichte festgestellt, daß der Freisinn und Herr Eugen Richter und die liberale Stadtvertretung sich im unreaktionärsten Sinne als Gegner des obligatorischen Fortbildungsschul-Unterrichts aufgetreten sind und daß dank ihrer Raubbauarbeit, der sie sich im Verein mit Hrn. v. Stamm unterzogen, leider die in der Kommission des Reichstags im Jahre 1891 angenommene Fassung des § 120 der Gewerbe-Ordnung fiel, welche der ausgebeuteten Gattung von Menschen, den Lehrlingen, wenigstens einen freien Sonntag gesichert und die Unternehmer gezwungen hätte, ihren Lehrlingen zu gestatten, Wochentags während der Arbeitszeit am Fortbildungsschul-Unterricht theilzunehmen. Diese That-sachen stehen alldenklich fest, mag Herr Richter an ihnen zu denken und dreben versuchen, so viel er will. Geradezu possiblich macht sich aber der Versuch der „Freisinnigen Zeitung“, das Zukunftsreich der „liberalen“ Stadtvertretung den Sozialdemokraten, die allein mit Schärfe das Ansehen des Magistrats bekämpften, in die Schuhe zu schieben. Der Bund der liberalen Stadtvertretung mit der kirchlichen Behörde ist vorigen Donnerstag deutlich vor Augen geträut. Daß er nachträglich Eugen Richter's Segen erhalten hat, ist erfreulich.

Ein Zentralbureau der Berliner und Vorort-Hausbesitzer hat sich Spittelmarkt 14, 1. Aufgehan. Das „Bureau“ hat zweierlei im Sinne. Es wendet sich zunächst gegen das Gesetz vom 12. Juni 1894, welches bestimmt, daß die Rechte, welche nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts dem Vermietter an den in die Miethsräume gebrachten Sachen zustehen, sich nicht auf die der Pfändung nicht unterworfenen Sachen erstrecken. In einem Prospekt, der am Mittwoch in 50 000 Exemplaren an die Hauswirthe Berlins und der Vororte versandt wurde, heißt es:

Dieses Gesetz hat seine erschütternde Wirkung in den Kreisen der Hausbesitzer der gesamten preussischen Monarchie nicht verfehlt. Von welcher weittragender Bedeutung es für einen jeglichen Hausbesitzer geworden ist, bedarf wohl kaum noch der Eröhrnung und es erscheint verwunderlich, daß bisher noch nichts geschehen ist, um die Hausbesitzer, vor jahrelangem immer wiederkehrenden Schäden und Miethsausfällen zu schützen.

Wenn auch in gerechter Würdigung zugegeben werden soll, daß dem Gesetzgeber die gute Absicht innewohnt, die ärmeren Klassen durch die Wohlthat dieses Gesetzes, vor wirtschaftlichem Untergange zu bewahren — so hat er dies aber auf Kosten der bestehenden Klasse gethan, ohne in seiner wohlwollenden Absicht zu berücksichtigen, daß dadurch manch' ein wirtschaftlicher Ruin der Hausbesitzer auf dem Spiele stand! In diesem Ton geht die Jeremiade weiter.

Dann gedenkt das Zentralbureau noch der Prostitution und des Verdrusses, den sie den Hauswirthen bereitet:

„In gleicher Weise verhält es sich mit der Prostitution und ihrem bekannten gefährlichen Anhang. Welch bittere Augenblicke sind schon tausenden von Hauswirthen, durch die Verantwortlichkeit, die allein auf ihnen ruht, erwachsen?“

Um die Hauswirthe gegen arme Miether und Kuppelprozesse zu schützen, will das „Bureau“ eine Auskunftsstelle einrichten, an der sich gegen einen Monatsbeitrag von 75 Pf. jeder Hauswirth betheiligen kann. Selbstverständlich muß ein solcher Hauswirth auch dem Bureau über die Verhältnisse seiner Miether Rede und Antwort stehen. Auf einem Formular A sind z. B. die folgenden Fragen zu beantworten: Besitzt nur die notwendigen Sachen. Besitzt nur Leibmöbel. Ist geräthet und wann? Steht unter sittenpolizeilicher Kontrolle. Vermietet an Prostituirte. Lebt im Kontinental. Ist Zuhälter.

In welchem Maße sich die geplagten Hauswirthe an diesem Versicherungs- und Sittenüberwachungs-Institut betheiligen werden, steht noch dahin. Auf die 50 000 Prospekte, welche am Mittwoch versandt wurden, sind bis Donnerstag Nachmittag im ganzen acht Antworten auf dem „Zentralbureau“ eingelaufen. Fünf davon enthielten Zustimmung und Beitrittserklärungen, auf einem der zurückgeschickten Formulare war nichts als ein großer Kleck zu sehen, ein anderes trug die nichtsnutzige Unterschrift „Louis“ und ein drittes enthielt folgende frivohe Antwort: Ich bin selber Hauswirthin und gehe gern des abends meinem — Vergnügen nach, wie soll ich es da meinen Miethern verweigern? Me Achtung!

Mitglieder von Ortskrankenkassen, welche den Wunsch haben, in eine freie Hilfskasse überzutreten, seien darauf aufmerksam gemacht, daß ein solcher Schritt in nächster Zeit nur erfolgen kann, wenn noch in diesem Monat, spätestens am 29. September, bei der Ortskrankenkasse der Austritt zum 1. Januar schriftlich angekündigt wird. Im Dezember muß also dem Ortskrankenkasse der Nachweis vorgelegt werden, daß die betreffenden bereits Mitglieder einer freien Hilfskasse geworden sind. Unterbleibt jetzt die Kündigung, so kann der Uebertritt erst wieder nach einem Jahre erfolgen.

Selbstmordversuch aus Furcht vor dem Irrenhause

Wir hatten seinerzeit mitgeteilt, daß eine junge Frau K. durch ihren Ehemann im Jahre 1892 in eine Privat-Irrenanstalt gebracht war, ohne daß sie entmündigt gewesen wäre, auch ohne daß sie geisteskrank gewesen war. Nach vielmonatlichem unfreiwilligem Aufenthalt gelang es der Frau, deren Briefe an die Außenwelt nicht expedirt wurden, von dem Anstalts in der Privat-Irrenanstalt befreit zu werden. Bei Regelung ihrer Angelegenheiten erfuhr sie, daß sie während des Aufenthalts im Irrenhause auf Grund eines Gutachtens des durch das irrgie Gutachten in Sachen des Predigers Witte bekannt gewordenen Gerichtsarztes Dr. Mittenzweig gerichtlich entmündigt sei. Das Amtsgericht und andere Behörden wiesen ihren Antrag auf Aufhebung des Entmündigungsbeschlusses ohne Beweisaufnahme zurück. Schließlich gelang es ihr, dem Antrag beim Landgericht Anerkennung zu verschaffen. Das Landgericht anerkannte nach eingehender Beweisaufnahme in einem rechtskräftig gewordenen Urtheil, daß die „Entmündigte“ nicht geisteskrank gewesen und daß das Gutachten des Dr. Mittenzweig völlig unhaltbar sei. Der Ehemann der schwergeprüften Frau legte gegen dies Urtheil Berufung ein. Das Kammergericht bestätigte indessen das landgerichtliche Urtheil in allen Punkten und legte dem Ehemann die Kosten des Verfahrens auf. Frau K. hatte inzwischen, da der erwähnte Prozeß viele Monate dauerte, beim Amtsgericht beantragt, die Entmündigung aufzuheben, also ohne Erörterung der Frage, ob der Entmündigungsbeschuß berechtigt war, sie für nunmehr geistig gesund zu erklären. Das Amtsgericht wies diesen Antrag als einen vermeintlich unzulässigen zurück. Das Landgericht gab ihm Ende 1893 statt. Nunmehr unternahm die Frau die erforderlichen Schritte, um die Ehecheidung durchzuführen und in den Besitz ihres sechsjährigen Töchterchens zu gelangen. Ihrem Bestreben trat ein Haufe von Hindernissen und Widerwärtigkeiten in den Weg. Insbesondere wurde vom Ehemann versucht, der körperlich schwachen Frau die Verabfolgung standesgemäher Alimente zu hintertreiben. Durch gerichtlichen Beschluß wurde dem Ehemann aufgegeben, den Besuch der Frau bei ihrem Kinde zu gestatten und ihr monatlich 60 M. Alimente zu zahlen. Die Frau erwarb das zum Unterhalt ferner erforderliche durch fleißige Näharbeit. Ihr Ehemann und einige andere traten dem Vorhaben der Frau, ihre Mutterrechte voll wieder zu erlangen, mit so reichen Mitteln entgegen, daß eine gerichtliche Entscheidung noch nicht einmal in erster Instanz bis jetzt gefaßt ist. Die fortwährenden Kämpfe und insbesondere die Furcht, wieder in ein Irrenhaus gesperrt zu werden, trieben die Bemitleidenswerthe zum Selbstmordversuch. Sie schrieb vorgestern an einen sozialdemokratischen Abgeordneten, der ihr jahrelang mit seinem Rath zur Seite gestanden hatte: „Sehr geehrter Herr! Heute erhalte ich von meinem Mann eine Nothpostkarte, wonach er von mir verlangt, daß ich zu Hause bleiben sollte, da er mit dem Kinde kommen wolle. Statt dessen erschien Prof. Mendel, angeblich, wie er sagt, weil er sich für meine Lage interessiert auf Wunsch meines Mannes, der ihn beordert, weil ich verrückt bin. Da ich nun annehme, daß man mich wieder in eine Anstalt bugfiren wird, so will ich versuchen, ob ich durch 10 Gramm Sulfinat all der Qual, die mir noch bevorsteht, aus dem Wege gehen kann. Der einzige, an den ich schreiben, sind Sie, geehrter Herr, weil Sie ein so guter Mensch und Berather mir gewesen. Ich wünschte, daß ich es Ihnen hätte danken können. Doch ich bin niemandem zur Freude, mir selbst aber

Recht und Singer werden in ihren Wohnungen durch Sprengstoffe zerrissen.

Der trumme und lahme Redakteur, der bei Euch Schweinhunden an der Spitze steht, erhält auf der Straße eine Revolverkugel, die recht viel Schmerzen und später den Tod zur Folge hat.

Eure Geschäftsdreame, sowie Ihr Verbrecher werdet für unseres schwer verdienten Geld gleichfalls in die Luft gesprengt. Es ist selbstverständlich, daß wir unseres Leben nicht bereuen, daß uns die Krüge am Thortore rauben wird. Uns beweinen nur unsere Eltern und Geschwister, geben uns aber gern dem Opfer hin.

Eine derartige Abschwammung der Menschheit, die nur gute, weniger geschulte Leute verdirbt und sich von denen ernähren läßt, muß auf diese Weise ausgerottet werden. Wenn es möglich wäre, so würden wir Euch alle mit brennbaren Mineralien begießen und anzünden, aber leider!

Ihr seit nicht werth, daß Ihr auf deutschem Boden lebt. Vorstehende Erklärung wird binnen kurzer Zeit in Erfüllung gehen.

Ein Mitglied der Verschwörung.

Neue Bestimmungen sind über den Umtausch der Postkarten getroffen worden. Es sollen von jetzt an an den Schaltern einzelne verbriefte Karten auf Antrag gegen Verabreichung einer Fünfpennigmarke für das Stück zurückgenommen werden, während die ersatzweise Abgabe von neuen Postkarten grundsätzlich abzulehnen ist. Die Post vergütet also den Werth der Karte, nicht aber auch das Material. Verbriefene Postanweisung-Formulare werden nach wie vor am Schalter gegen neue umgetauscht.

In der Schlucht des Adamello-Gebirges wurden, wie aus Trient mitgeteilt wird, Theile eines menschlichen Skeletts gefunden, welche man für die Ueberreste des vor 5 Jahren in dieser Gegend spurlos verschwundenen Amerikaners W. Ruth hält.

Der österreichische Passagierdampfer „Maria Anna“ ist am Mittwoch auf der Fahrt von Schabak nach Belgrad bei der sogenannten Kaiserinsel auf eine Felsenbank aufgefahren. Das Schiff erhielt ein großes Loch und konnte nur durch schnell herbeigeholte Hölzer vom Untergang gerettet werden.

Leiden einer Nordpol-Expedition. Aus Vardö wird vom Mittwoch berichtet: Die Mannschaft der auf der Yacht „Windward“ hier eingetroffenen Jackson-Expedition hatte im Winter sehr an Stodut gelitten, dem 3 Mann erlegen sind. Jackson hatte am 8. April das Winterquartier verlassen und war mit Schlitten und Hunden nordwärts gegangen.

Ueber den Absturz des Altesgletscher liegen heute folgende Mittheilungen vor: Frühigen (Berner Oberland), 12. September. Der Absturz des Altesgletscher erfolgte am Mittwoch früh 4 1/4 Uhr. Der Lustdruck war so stark, daß das Vieh an die andere Thalwand und wieder zurückgeschleudert wurde.

Die Alp Spitalmatte, welche 3 Stunden von Randerkog entfernt liegt, ist total verschüttet. Der Schutt liegt in einer Länge von 3 Kilometern haushoch. Ein großer Lärchenwald ist vollständig fortgesetzt. Alle sechs auf der Alp anwesende Personen sind todt, 150 Stück Großvieh sind verloren. Die Alpabfahrt sollte gestern stattfinden. Wenige Stunden vorher brach die Katastrophe herein. — Vor ungefähr 100 Jahren ereignete sich an derselben Stelle ebenfalls am Tage der Alpabfahrt ein gleicher Unfall unter denselben Umständen. — Bern, 12. September. Bei dem Gletschersturz auf der Gemmi sind mindestens 1 1/2 Millionen Kubikmeter Eis und Steine aus einer Höhe von 3400 m herabgestürzt. Die Zahl der Getödteten wird nunmehr bestimmt auf sechs angegeben, die sämmtlich Ortsanwässige sind. — Frühigen, 11. Sept. Nach neueren Mittheilungen sind durch den Absturz des Altesgletscher mehrere Alpabfahrten gestoppt worden. Zehn Hirten sind dabei ums Leben gekommen; auch wurden 200 Stück Vieh getödtet. — Bern, 11. September. Man schätzt die Zahl der bei der Gemmi-Katastrophe verunglückten Personen auf 10, unter denen man keine Touristen vermutet. Der Viehverlust stellt sich um etwa ein Drittel geringer heraus, als anfangs angenommen wurde.

Ueber die Hurraffkanalle urtheilt der „alte Fritsch“, als ihm jemand die Vererbung des Volles aus der lebhaften Begründung auf den Straßen nachweisen wollte: „Sehe Er einen alten Affen auf Pferd und laß Er ihn in die Stadt ziehen, das Volk wird auch zusammenlaufen; glaube Er mir, es ist alles Kanaille.“

Von der Bourgeois-Ehe. Schamloser kann sich die satte Tugend nicht in der Gasse herumwälzen, als es im Annoncen-theil des „Vogl. Anz.“ geschieht. Man lese folgenden fettdruckten

Heiraths-Antrag. Ein Spitzenfabrikant mit zwei Engros-Geschäften, reich und gebildet, Christ, Wittwer, Hausbesitzer mit großem Einkommen und einigen schulpflichtigen Kindern, wünscht ein gebildetes älteres, aber dennoch hübsches Fräulein, auch Witwe, mit größerem Vermögen zu heirathen, um ein drittes Geschäft eröffnen zu können. Anträge mit Photographie erbitte vertrauensvoll unt. „Zwanglos 48“ an die Expedition d. Bl.

Das „um“ ist bezeichnend, daß „Geschäft geht vor“. Kommt der Handel zu stande, dann nennt man das christliche Ehe.

Die Cholera. Aus Wien liegt folgende Meldung vor: Das Korps-Kommando hat angeordnet, daß Mannschaften, welche aus Tarnopol zu den Truppen oder Anstalten des Korpsbereichs einrücken, isolirt und einer fünf-tägigen ärztlichen Beobachtung unterzogen werden. In der Gemeinde Tarnopol erkrankten am 9. d. M. an Cholera 3 Personen, während 4 Personen genasen. In der Gemeinde Berzowica Welta ist eine früher erkrankte Person gestorben. — Das Madrider Blatt „Liberal“ meldet aus Tanger vom Dienstag 4 neue Cholerafälle und 5 Todesfälle, vom Mittwoch 8 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Wuchstaben oder eine 308 anzugeben unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends von 7—8 Uhr statt.

An die Schriftführer der Vereine. Wir werden künftige hin Berichte von Vereinsversammlungen, die uns allzu verspätet übersandt werden, nicht veröffentlichen können. Es ist uns beispielsweise am 9. d. M. der Bericht über eine Textilarbeiter-Versammlung vom 21. August, am 12. d. M. der Bericht über die Versammlung der Gold- und Silberarbeiter vom 20. v. M. und am gleichen Tage der Bericht der Versammlung der Zisellure und Graveure vom 3. d. M. zugegangen.

Barbiere. Der Bericht ist uns zugegangen und wird in der Sonnabendnummer erscheinen.

Rüter 11. Töffe war nie Abgeordneter.

Nothkamm. Schriftliche Antwort ertheilen wir nicht. Ihre Anfrage ist unverständlich; sprechen Sie in der Sprechstunde vor.

II. II. 1. Berufung muß innerhalb einer Woche von der Verkündung ab, also so, daß spätestens am 17. die Berufung beim Obergericht eingelaufen ist, eingeleitet werden. Sie scheint — sofern es sich nicht um Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel handelt — Aussicht auf Erfolg zu haben. Lassen Sie schreiben: „Gegen das Urtheil vom 10. 9. 1895 des Obergerichts zu Oberberg lege ich Berufung ein. Namensunterschrift. An das Amtsgericht zu Oberberg.“ Das genügt. Könnten Sie uns das Urtheil und die die ungesetzliche Behinderung des Abhaltens der Versammlung aufhebende Verfügung einsenden oder zur Parteikonferenz mitbringen? 2. Ein Staatsanwalt, Amtsanwalt u. s. w. kann nicht abgelehnt werden. Unbefangenheit setzt das Gesetz bei ihm nicht voraus.

Briefkasten der Expedition.

Für die Familien der im Essener Meinelbprozess Verurtheilten gingen bei uns ferner ein:

M. durch B. 5.—, Robert 5.—, P. B. 3.—, Rothe Ledersändler 3.—, 8 K. Geschäftsführer bei der Partie nach Friedrichshagen 2,05. Eine Kotte Uhrmacher Unter den Linden 6.—, M. A. Kappel 3.—, Ges. von einer Kotte von Menschen im Hofbräuhaus in München 2.—, S. B. 5.—, Münch. Hofbräu 1,20. Eine Kotte von vaterlandslösern Graveuren und Ziselluren 4,20. Ges. von den Vaterlandslösern der Selterwasserbude aus der Ackerstraße 3.—, Von den Tischlern der Holz- und Metallwaren-Fabrik Mariannenplatz 13 2,20. Gesangsverein „Eidesfreiheit“ verl. Billeit 1,75. Möbelfabrik Großhaus, Gollnowstraße 12,45.

Summa 58,85 M. Bereits quittirt 6007,77 M.; in Summa 6156,62 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

- Freitag, 13. September.
- Opernhaus. (Kroll's Theater.) Fabeln.
- Schauspielhaus. 1812.
- Deutsches Theater. Romeo und Julia.
- Berliner Theater. Penthesilea.
- Festung-Theater. Heimath.
- Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Reise nach dem Mars.
- Neues Theater. Der natürliche Sohn.
- Schiller-Theater. Ehrensoldaten. Das Schweigen. Ohne Liebe.
- Residenz-Theater. Hernand's Ehekontrakt.
- Adolph Ernst-Theater. Paradebummel.
- Central-Theater. Eine tolle Nacht.
- Alexanderplatz-Theater. Ein Kind der Liebe.
- National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser.
- Theater Unter den Linden. Die Chansonnette.
- American-Theater. Bulgarien in Berlin. Die Millionenerbin von Rixdorf.
- Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
- Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Freitag: Ehrensoldaten. — Das Schweigen. — Ohne Liebe. Sonnabend: Ultimo.

Adolph Ernst-Theater. Paradebummel. Gesangsposse in 4 Akten von Eward Jacobson u. Leon Trepow. Kompletz von Ed. Jacobson und Gustav Gdrß. Musik von Gustav Steffens. In Szene gesetzt von A d o l p h E r n s t. Anna Bäcker, Josefine Dora, Ida Schlüter, Adolph Ernst, Guido Tiescher, Karl Weiß, Georg Worlich. Anfang 7 1/2 Uhr. **Rein Aufgeld.**

Alexanderplatz-Theater Alexanderstr. 40. Direktion: Max Samst. Um 8 1/2 Uhr: **Ein Kind der Liebe.** Sittenbild in 4 Akten v. Max Halkorn. Vorher um 7 1/2 Uhr: **Wahn und Wahnsinn** oder Sie ist wahnsinnig. Schauspiel in 2 Akten von Medeville. Bearbeitet von W. Leimbart. Regie: Max Samst. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Neue freie Volksbühne. Sonntag, den 15. September, nachm. 3 Uhr: **Oeffentliche Vorstellung** für die Mitglieder der Neuen freien Volksbühne im Schiller-Theater, Wallnertheaterstr. 35: **Götz von Berlichingen.** Gäste haben Zutritt, soweit Raum vorhanden. Vertheilung der Plätze wie üblich durch Auslosung. 150/1 Der Vorstand. **Friedrich-Wilhelmstadt. Theater** 25-26. Chausseestr. 25-26. Jeden Abend 7 1/2 Uhr: **Schauspiel der Schauspielergesellschaft „Die Filipptaner.“** Die Reise nach dem Mars. Sonnabend, den 14. u. Sonntag, den 15. September, nachm. 3 Uhr: **Nachmittags-Vorstellungen.** Die Reise nach dem Mars. Kinder auf allen Plätzen halbe Preise. **Central-Theater.** Alle Jakobstr. 30. **Emil Thomas a. G.** Zum 10. Male: **Eine tolle Nacht.** Große Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Willh. Mannstädt und Julius Freund. Musik von Julius Endshofer. In Szene gesetzt v. Dir. Richard Schultz. Anfang 7 1/2 Uhr.

Urania Anstalt für volkstümliche Naturkunde. Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof). **Geöffnet von 5—10 Uhr.** Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. Näheres die Anschlagzettel.

Stettiner Sänger (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krona, Köhl und Schröder). von nun an jeden Freitag und Montag: **Victoria-Brauerei** Südkörv. 111—112, nahe Potsdamer Brücke. Anfang präzis 8 Uhr. Entree 50 Pl. Vorverkauf 40 Pl. (siehe Plakate). Brillantes, stets wechselndes Programm. Sonntag, 15. Septbr.: **Lezte Sonntags-Soiree** der Stettiner Sänger in der Victoria-Brauerei.

Circus Jansly-Leo. Friedrich Karl-Ufer. Freitag, den 13. September 1895, abends 8 Uhr: **Grosse Komiker-Vorstellung** Neu! **Der Thierbändiger** Neu! im Löwenkäfig. (Parodie.) Morgen: Vorstellung.

Möbel-Gelegenheitskauf Zum Umzug Oranien-Strasse 73, Hof 1., günstige Gelegenheit für Brautleute, Hotels, Wiederverkäufer. In meinem 8 Zimmern großen Möbelpelzwerk alles best und überflüssig, kein Leben, sollen sofort ca. 300 neue ganze Wohnungs-Einrichtungen von 100—1000 Mark und darüber verkauft werden. Speziell empfehle ich die großen Vorzüge vortheilhaft geniesener zum Theil sehr wenig benutzter Möbel für jeden ammeubirbaren Preis. Theilzahlung gestattet. Kleiderstüb, Sopha 15 Mark, Kommode, Küchenspind, Waschtiseltelle 12 Mark, Stühle 3 Mark, Bettstellen mit Federmatratze und Kissen 18 Mark, elegante Nuthbaum-Kleiderstube und Waschküche 20 Mark, Waschküche 40 Mark, Säulen-Kleiderstube und Vertikons, hoch elegant 40 Mark, Truemeubir mit Stufe 55 Mark, Wüschgarnituren 60 und 100 Mark, Janelgarnituren, Janelsofa 30 Mark, Wüschgarnituren, Chaiselongue, Schlafsofa, Schreibtische, Konfessionische, Buffets, Schreibstühle, Tische, Spiegel u., alles haunend billig, sowie fertige dekorirte Salons, Speise- und Schlafzimmer. Befichtigung erbeten ohne Kaufzwang. Gekaufte Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt. 3109 L.

Achtung! Künstl. Zähne v. 8 M. an, Theilz. wöchentlich 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnreinigen, Nervödteten u. sonst. Gutes, Bausier Platz 2. Essenerstraße 12.

Brudbandagen aller Art (eigene Fabrikat), sowie sämmtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt **J. Ch. Pollmann, StraÙe 30.** Lioterant für Orts- u. Hilfs-Krankenk.

Kinderwagen „Bazar Baby“ I. Landbergerstraße Nr. 70, Alexanderpl. II. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. Nr. 61 b I. **Große Lager,** gefachmact. Ausw. von Kinderwagen, Puppenwagen u. Kindermöbel. Auch Theilzahlung 1 M. wöchentlich. (18123 L.) **W. Pahr, Grunnenstr. 112.**

Arbeitsanzüge **W. Pahr, Grunnenstr. 112.** **Prachtvolle Sahnen-Margarine,** im Geruch, Geschmack, Aussehen einer feinsten Tafelbutter vollständig, gleich, verl. 10 Pfd. Postk. franko Nachn. M. 7,50. **Otto Bauer, Cöthen i. A. 4.** **Stagen,** Eingaben, Gesuche, Rath in Klagen, allen Angelegenheiten. Reichsbureau Neue Schindhauserstr. 17. **Wichtig für Restaurateurs!** **Muffit-Automat,** fast neu, billig zu verkaufen bei L. Folkendorf, Obkircher- und SorauerstraÙen-Ecke. 47b **Vereinszimmer** mit Piano, sep. Eing., 20—30 Personen, zu vergeben Reichendergerstr. 146. 34b **Vereinszimmer,** auch zur Zahlstelle, zu vergeben Marxstr. 11, Nähe der Blumenstraße. **H. Scheip. 92482***

Castan's Panopticum. Friedrichstr. 165. **!Salambo?**

Alcazar. Varieté- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43 (City-Passage). **Vornehmster Familienaufenthalt!** **Riesen-Spezialitäten-Programm.** **Mampe's Glitterwagen.** Bourlelaque von Waldan. Musik von R. Thiele. Regie: E. Stempel. Anfang Wochentags 8, Sonntags 6 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung. **Direktion: R. Winkler.**

Rixdorf Ed. Wiersing's Restaurant, Garten und Ball-Salon. Ansebeckstr. 77, Hermannstr. 57. **Jeden Sonntag im Garten: Gr. Spezialitäten-Vorstellung.** Im neu renovirten Saale von 4 Uhr ab: **Großer öffentlicher Ball.** 2 verdeckte Regalbahnen. Kaffeeliche stets geöffnet. Meine Solalitäten stehen den Vereinen zu Versammlungen, Festlichkeiten und bei Leihzügen zur Verfügung.

!! Teppiche !! Eine große Partie Teppiche mit kleinen Farbentzählern in Germana, Brüssel und Plüsch zu spottbilligen Preisen. Größe 188x200 cm = 5.—, 5.—, 8.— M. " 170x250 " = 5,75, 11,50, 13,50 " 200x300 " = 8,50, 13.—, 17.— **Portièren** in reiner Wolle, das Stück 2,00 M. **Stoppdecken** in allen Farben, reine Wolle, 160 x 200 cm, das Stück 5,50 M.

Otto Büchler, Berlin C., Königstr. 26, Ecke Klosterstr. **Verband-Abtheilung D.** **Möbel,** gebrauchte und neue in größter Auswahl in **Hoppe's Möbelspeicher, Prenzlauerstr. 37,** am Alexanderpl. Plüschgarnituren, Kleiderstüb, Waschküchenspind, Marmortiseltellen u. Ein großer Vorken gebrauchter Möbel spottbillig. Besonders für Zimmervermieter und Brautleute. 9235 L.

Sophastoffe in Kips, Damast, Crèpe, Phantastie, Gabelin und Plüsch spottbillig! **Proben franko!** in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen. **Läuferstoffe** **Emil Lefèvre, Oranienstraße 158.**

LINOLEUM-RESTE, Linoleum-Topptische, auch etwas fehlerhafte, Wachstuchreste, Gummi-Tischdecken sehr billig Gröner Weg 102, part. **Heilungsgeschäft,** 425 10 Jahre bestehend, krankheitshalber spottbillig zu verl. Söwinemünderstr. 11. **Betten — Theilzahlung.** **Rehaff,** Bettfedern • Spezialgeschäft, Bräudenstraße 6 (Sannowibridge). **Gutgehendes Mehl- u. Vorkost-Geschäft,** Obst, Gemüse, Kollie, viel Bierumlauf, wegen Uebernahme einer Stellung preiswerth zu verkaufen Kleiststraße 18, Laden. 88b **Freunden und Genossen** empfehle mein **igarren- u. Tabak-Geschäft.** **Otto Rasche,** 39b SO., Reichendergerstr. 160. **Buchführung,** auch stundenweise, besorgt zuverlässig **35b Köln, Saarbrückerstr. 7.** **Stube und Küche,** allein Korridor, billig zu vermieten Kastanien-Allee Nr. 11, Hof bei Berger. 46b

Passage-Panopticum. **Lezte Woche!** **Tunesische Schlangenbeschwörer,** Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc. 

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lange, Stromstraße 28:

Bezirks-Versammlung für Moabit.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Wiedemann über: Die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Wärstenermacher und Drechsler sind besonders eingeladen.

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Westen und Südwesten:
Montag, den 16. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Zubeil, Lindenstraße 106.

Tages-Ordnung: Arbeits- und Lohnverhältnisse in verschiedenen Werkstätten des Bezirks.

Wedding und Gesundbrunnen:
Montag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, im Colberger Salon, Colbergerstraße 23.

Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Hierzu werden die Tischler, Drechsler und Wärstenermacher aufgefordert, aus ihren Werkstätten einen Vertrauensmann zu entsenden.

Bezirk Südosten:
Montag, den 16. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Rautenberg, Oranienstraße 180.

Tages-Ordnung: 1. Besprechung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 2. Stellungnahme zu den Werkstätten, welche keinen Vertrauensmann entsenden.

Friedrichsberg-Rummelsburg:
Montag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heinicke, Friedrich-Parlstraße 11.

Tages-Ordnung: Besprechung von Werkstattangelegenheiten. Die Vertrauensmänner werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Montag, den 16. September, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schöning, Stallschreiberstraße 29:

Versammlung der Parquetbodenleger.

Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Lohnsystem. Die Kollegen der Herren Vater und Rumpf sind hiermit besonders eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Heute Abend, bei Wörner, Kürasterstraße 10a:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Metallarbeiter u. -Arbeiterinnen von Berlin und Umgegend.

3 große öffentliche Versammlungen.

1. Sonnabend, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr: für Süden, Osten, Centrum und Niedorf im Luisenstädt. Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

Tages-Ordnung:
Welche Organisationsform ist bei der gegenwärtigen Lage der Metallarbeiter die beste?

2. Sonntag, den 15. September, vorm. 10 1/2 Uhr: für Moabit und Charlottenburg im gr. Saale der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 48/49.

Tages-Ordnung:
Die Lage der deutschen Metallarbeiter und ihre Organisationsbestrebungen.

3. Montag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr: für den Norden im „Cöbliner Hof“, Cöblinerstraße Nr. 8.

Tages-Ordnung:
Welche Organisationsform ist bei der gegenwärtigen Lage der Metallarbeiter die beste?

Referent in allen drei Versammlungen:
Kollege Carl Breder aus Augsburg.

Alle Kollegen, kommt alle, Mann und Weib, nicht Einer darf fehlen.

Die Agitationskommission des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

NB. Die Mitglieder-Versammlung für den Osten am Sonnabend fällt aus. 113/14

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr, in Cohn's Festhallen, Benth-Strasse, Ausgang Nr. 22:

Große öffentliche Versammlung

fammlinger Berliner Zimmerer.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung der Ritzberger Sammelisten. 2. Abrechnung des Vertrauensmannes. 3. Bericht und Neuwahl desselben. 4. Verschiedenes.

Der Vertrauensmann der Berliner Zimmerer.

Achtung! Duker. Achtung!

Montag, den 16. September, abends 6 Uhr, in Cohn's Festhallen (großer Saal), Benth-Strasse 20:

Große öffentliche Versammlung der Duker

Berlins und der Umgegend.

Tages-Ordnung: Das Betragen der Buchmeister und wie ist dem am wirksamsten entgegen zu treten?

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.

Der Vertrauensmann: A. Vogel. 131/8

Fr. Vereinigung der Bauarbeiter Berlins.

Sonntag, den 15. September, vormittags 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Kranz, Badstraße Nr. 12.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Gasmann über: Unfallverhütungsvorschriften und wie werden dieselben von den Bauunternehmern befolgt. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Alle Gäste willkommen. 31/4

Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Dem Schneidermeister Herrn Franz Boche zu seinem heutigen Siegenfeste die herzlichsten Glückwünsche. 375
Franz, merkst Du was?

Achtung, Bauarbeiter!

Hiermit zur Kenntnis, daß unser und Leben gebrachte Kollege, Bauarbeiter Josef Plonz, Freitag, den 13. September, nachmittags um 3 Uhr, von der Morgue, Hannoverstraße, aus beerdigt wird. Um zahlreiche Beteiligung bitten
Die Kollegen. 325

Dankagung.

Für die rege Teilnahme und die Krankspenden bei der Beerdigung meiner geliebten Frau sage ich meinen herzlichsten Dank. Der trauernde Gatte
F. Elsner. 306

Dankagung.

Sage allen meinen Freunden, Genossen und Genossinnen meinen innigsten Dank für die rege Teilnahme bei der Beerdigung meiner Frau. 436
Heinrich Wesener, Schankwirt.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 14. September, abends 9 Uhr, Melchiorstraße 15:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom letzten Vergnügen. 2. Vereinsangelegenheiten. — Die Mitglieder werden auf § 3 des Statuts aufmerksam gemacht. 198/7
Der Vorstand.

Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Auszug passende Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meiner größten Möbelspeicher, Neue Königsstr. 59, vorn I., sollen sofort ca. 100 Wohnungs-Einrichtungen, verleiht gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Mengenbilligkeitsläufe zu selbstbilligen Preisen ist es mir möglich schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90, 150, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000, 2500, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 12000, 15000, 20000, 25000, 30000, 40000, 50000, 60000, 70000, 80000, 90000, 100000, 120000, 150000, 200000, 250000, 300000, 400000, 500000, 600000, 700000, 800000, 900000, 1000000, 1200000, 1500000, 2000000, 2500000, 3000000, 4000000, 5000000, 6000000, 7000000, 8000000, 9000000, 10000000, 12000000, 15000000, 20000000, 25000000, 30000000, 40000000, 50000000, 60000000, 70000000, 80000000, 90000000, 100000000, 120000000, 150000000, 200000000, 250000000, 300000000, 400000000, 500000000, 600000000, 700000000, 800000000, 900000000, 1000000000, 1200000000, 1500000000, 2000000000, 2500000000, 3000000000, 4000000000, 5000000000, 6000000000, 7000000000, 8000000000, 9000000000, 10000000000, 12000000000, 15000000000, 20000000000, 25000000000, 30000000000, 40000000000, 50000000000, 60000000000, 70000000000, 80000000000, 90000000000, 100000000000, 120000000000, 150000000000, 200000000000, 250000000000, 300000000000, 400000000000, 500000000000, 600000000000, 700000000000, 800000000000, 900000000000, 1000000000000, 1200000000000, 1500000000000, 2000000000000, 2500000000000, 3000000000000, 4000000000000, 5000000000000, 6000000000000, 7000000000000, 8000000000000, 9000000000000, 10000000000000, 12000000000000, 15000000000000, 20000000000000, 25000000000000, 30000000000000, 40000000000000, 50000000000000, 60000000000000, 70000000000000, 80000000000000, 90000000000000, 100000000000000, 120000000000000, 150000000000000, 200000000000000, 250000000000000, 300000000000000, 400000000000000, 500000000000000, 600000000000000, 700000000000000, 800000000000000, 900000000000000, 1000000000000000, 1200000000000000, 1500000000000000, 2000000000000000, 2500000000000000, 3000000000000000, 4000000000000000, 5000000000000000, 6000000000000000, 7000000000000000, 8000000000000000, 9000000000000000, 10000000000000000, 12000000000000000, 15000000000000000, 20000000000000000, 25000000000000000, 30000000000000000, 40000000000000000, 50000000000000000, 60000000000000000, 70000000000000000, 80000000000000000, 90000000000000000, 100000000000000000, 120000000000000000, 150000000000000000, 200000000000000000, 250000000000000000, 300000000000000000, 400000000000000000, 500000000000000000, 600000000000000000, 700000000000000000, 800000000000000000, 900000000000000000, 1000000000000000000, 1200000000000000000, 1500000000000000000, 2000000000000000000, 2500000000000000000, 3000000000000000000, 4000000000000000000, 5000000000000000000, 6000000000000000000, 7000000000000000000, 8000000000000000000, 9000000000000000000, 10000000000000000000, 12000000000000000000, 15000000000000000000, 20000000000000000000, 25000000000000000000, 30000000000000000000, 40000000000000000000, 50000000000000000000, 60000000000000000000, 70000000000000000000, 80000000000000000000, 90000000000000000000, 100000000000000000000, 120000000000000000000, 150000000000000000000, 200000000000000000000, 250000000000000000000, 300000000000000000000, 400000000000000000000, 500000000000000000000, 600000000000000000000, 700000000000000000000, 800000000000000000000, 900000000000000000000, 1000000000000000000000, 1200000000000000000000, 1500000000000000000000, 2000000000000000000000, 2500000000000000000000, 3000000000000000000000, 4000000000000000000000, 5000000000000000000000, 6000000000000000000000, 7000000000000000000000, 8000000000000000000000, 9000000000000000000000, 10000000000000000000000, 12000000000000000000000, 15000000000000000000000, 20000000000000000000000, 25000000000000000000000, 30000000000000000000000, 40000000000000000000000, 50000000000000000000000, 60000000000000000000000, 70000000000000000000000, 80000000000000000000000, 90000000000000000000000, 100000000000000000000000, 120000000000000000000000, 150000000000000000000000, 200000000000000000000000, 250000000000000000000000, 300000000000000000000000, 400000000000000000000000, 500000000000000000000000, 600000000000000000000000, 700000000000000000000000, 800000000000000000000000, 900000000000000000000000, 1000000000000000000000000, 1200000000000000000000000, 1500000000000000000000000, 2000000000000000000000000, 2500000000000000000000000, 3000000000000000000000000, 4000000000000000000000000, 5000000000000000000000000, 6000000000000000000000000, 7000000000000000000000000, 8000000000000000000000000, 9000000000000000000000000, 10000000000000000000000000, 12000000000000000000000000, 15000000000000000000000000, 20000000000000000000000000, 25000000000000000000000000, 30000000000000000000000000, 40000000000000000000000000, 50000000000000000000000000, 60000000000000000000000000, 70000000000000000000000000, 80000000000000000000000000, 90000000000000000000000000, 100000000000000000000000000, 120000000000000000000000000, 150000000000000000000000000, 200000000000000000000000000, 250000000000000000000000000, 300000000000000000000000000, 400000000000000000000000000, 500000000000000000000000000, 600000000000000000000000000, 700000000000000000000000000, 800000000000000000000000000, 900000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000, 1000000000000000000000000000000000, 1200000000000000000000000000000000, 1500000000000000000000000000000000, 2000000000000000000000000000000000, 2500000000000000000000000000000000, 3000000000000000000000000000000000, 4000000000000000000000000000000000, 5000000000000000000000000000000000, 6000000000000000000000000000000000, 7000000000000000000000000000000000, 8000000000000000000000000000000000, 9000000000000000000000000000000000, 10000000000000000000000000000000000, 12000000000000000000000000000000000, 15000000000000000000000000000000000, 20000000000000000000000000000000000, 25000000000000000000000000000000000, 30000000000000000000000000000000000, 40000000000000000000000000000000000, 50000000000000000000000000000000000, 60000000000000000000000000000000000, 70000000000000000000000000000000000, 80000000000000000000000000000000000, 90000000000000000000000000000000000, 100000000000000000000000000000000000, 120000000000000000000000000000000000, 150000000000000000000000000000000000, 200000000000000000000000000000000000, 250000000000000000000000000000000000, 300000000000000000000000000000000000, 400000000000000000000000000000000000, 500000000000000000000000000000000000, 600000000000000000000000000000000000, 700000000000000000000000000000000000, 800000000000000000000000000000000000, 900000000000000000000000000000000000, 10000000000